

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1756

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN318046393

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318046393>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318046393>

LOG Id: LOG_0038

LOG Titel: Das XXX. Capitel

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN318045605

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318045605>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045605>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

HERRN vertrauet, wird in ein hohes Gemach gestellet werden. 26. Viele suchen das Angesicht des Herrschers: aber das Nicht eines jeglichen ist von dem **HERRN**. 27. Ein ungerechter Mann ist den Gerechten ein Gräuel: aber wer rechtes Weges ist, ist den Gottlosen ein Gräuel.

v. 26. Spr. 17. 6.

solche Niedertächtigkeit erhaben, und bewahret seine Aufrichtigkeit. Vermittelst dieser wird er, durch die gute Fürsorgung Gottes über ihn, sicher erhalten werden. 25. Viele sind nach der Ehre begierig, bey ihrem Fürsten bekannt zu seyn, und, durch die Gunst desselben, zu Ehrenstellen erhoben zu werden. Allein wenige erinnern sich, daß ein größerer Herr über die ganze Welt herrschet, dessen Gunst und Gnade vornehmlich gesucht werden muß. Denn er bestimmet und verordnet einem jeglichen seinen Antheil. Er urtheilet besser von den Verdiensten eines jeglichen, als ein irdischer Fürst thun kann; und er-handelt mit ihnen so, wie sie sich in ihren Umständen bezeigen. 27. Es ist ein so vollkommner Sereit zwischen Tugend und Laster, daß alle wahrhaftig Fromme denjenigen auf das äußerste verabscheuen, der in der Welt böses thut, so reich und mächtig er auch seyn mag. Die Mißthatiger hingegen haben die größte Abneigung vor allen denjenigen, die aufrichtig handeln, so nützliche Bürger dieselben auch seyn mögen.

B. 26. Viele suchen das ꝛc. Die Menschen suchen ihren Oberrn durch ein verpflichtendes Bezeigen, durch demüthiges Bitten, und durch andere Mittel zu gefallen; und solches halten sie für das einzige Mittel, die verlangte, oder nöthige Gunst und Hilfe zu erhalten. **Polus.** Allein niemand hat es nöthig, einem Fürsten zu schmeicheln. Er darf sich nur zu Gott wenden, der den Richter nach seinem Gefallen lenken kann, Cap. 21, 1. Durch **eswz**, welches durch **Recht** übersetzt ist, kann man auch den Stand eines Menschen verstehen, der entweder reich oder arm; hoch oder niedrig u. s. f. ist. Dieser scheint zwar von der Macht und dem Willen des Fürsten abzuhängen, sonderlich wenn derselbe unumschränkt re-

gieret. Allein der weise König spricht hier, der Gott des Himmels schalte damit nach seinem Wohlgefallen. **Polus, Gefells. der Gottesgel.**

B. 27. Ein ungerechter Mann ꝛc. Die Ungerechten werden, in so fern sie ungerecht sind, von Gott gehasset. Sie sind Feinde Gottes, und der Gottseligkeit, ja eine Pest für die Kirche und den Staat, wozu sie gehören. Wer also den Staat und die Kirche, Gott und die Gottseligkeit lieber, muß nothwendig die Ungerechten verabscheuen, wie ein aufrichtiger Freund einen Abscheu vor den Feinden seines Freundes hat. Von den letzten Worten lese man die Erklärung über v. 10. **Polus.**

Das XXX. Capitel. Einleitung.

Dieses Capitel enthält eine neue Sammlung von nachdrücklichen Sprüchen. Einige schreiben dieselbe gleichfalls dem Salomo [a] zu, und übersetzen daher die beyden ersten Worte folgendergestalt: die Worte des Sammlers. Mir scheint aber kein Grund vorhanden zu seyn, weswegen Salomo sich diesen Namen beygelegt haben sollte; oder weswegen er sich vielmehr den Sohn des Jakoh, als den Sohn Davids, hätte nennen sollen. Es ist daher das Vernünftigste, daß wir unserer Uebersetzung, die auch von den eifrigsten Vertheidigern der gemeinen lateinischen Uebersetzung für die buchstäblichste erkannt werden muß, folgen, und dieses Capitel für ein Ueberbleibsel einiger weisen Sprüche halten, die ein gewisser Mann, mit Namen Agur, dessen Vater Jakoh hieß, ausgesprochen hat; man müßte denn annehmen, dieser Sohn des Jakoh, wer er auch gewesen seyn mag, sey deswegen ein Sammler genennet worden, weil er zwar ein sehr verständiger Mann war, aber doch nichts selbst verfertigte: sondern nur Lehren aus den Schriften anderer Leute sammlete, wie er sie am nützlichsten zu seyn glaubte; und zwar solche, die in wenig Worten viel Sachen begriffen.

Nimmt

Nimmt man diese Vermuthung an: so kann [b] nichts besser zur Erklärung desjenigen dienen, was man v. 2. findet, da er den Namen eines Weisen von sich ablehnet. Er wollte sich desselben nicht anmaßen, weil er nur ein Sammler aus andern Schriftstellern war ³⁰¹⁾, und nicht vorgab, selbst etwas entdeckt oder erfunden zu haben. Indessen sind, man mag es nun nehmen, wie man will, einige von seinen Anmerkungen den Sprüchen Salomons beygefüget, wie in andern solchen Schriften gebräuchlich ist. Ob schon der größte Theil des Werkes von einem einzigen Schriftsteller herrühret: so sind doch darinne, wie Melancthon anmerket, einige merkwürdige Reden anderer mit eingeschaltet. So will man, daß einige Verse der Sibyllen mit in das Gedichte des Phocylides gebracht worden sind.

Die Worte Agurs werden **WU** genennet, welches [c] im Englischen nicht durch Befehl, sondern durch Weisagung, übersetzt ist; es mag nun dadurch die Wichtigkeit der Sprüche angedeutet werden, oder dieses, daß sie, vielleicht von den Männern des Hiskia, aus einem gewissen damals vorhandenen Werke Agurs, ausgesucht, und für würdig gehalten wurden, den Sprüchen Salomons beygefüget zu werden ³⁰²⁾. Mir scheinen diese Sprüche zur Beantwortung verschiedener Fragen zu dienen, die ihm von seinen Schülern, dem Jthiel, welcher der vornehmste war, und dem Uchal, vorgelegt wurden ³⁰³⁾. Diese Schüler waren vielleicht zu ihm, als zu einem Orakel gekommen, damit er ihnen einige Zweifel auflösen möchte. Erstlich fragten sie ihn, wie Aben Esra vermuthet, um eben dasselbe, weswegen ehemals Apollo gefragt wurde; wer nämlich der weiseste Mensch wäre? Hierauf antwortet Agur, v. 2. der von seiner Unwissenheit überzeugt ist. Dieses stimmt ziemlich gut mit den Worten des Sokrates überein: nur dieses weiß ich, daß ich nichts weiß; wie auch mit dem Verhalten des Pythagoras, der den Namen eines Weisen nicht annehmen wollte, und dadurch seiner Weisheit um so viel mehr Ruhm zuwege brachte.

Agur erklärt sich hiervon [d] weiter v. 3. 4. Er wünschet, daß seine Schüler, sonderlich Jthiel, der vermuthlich im Namen der andern den Vortrag gethan hat, überzeugt werden möchten, wie unvollkommen alle menschliche Erkenntniß sey. Sie sollten erwägen, wie wenig wir von den Werken Gottes wissen; als welche niemand, ob sie schon beständig vor unsern Augen sind, verstehen kann, außer nur derjenige, der sie gemacht hat. Agur giebt ihm [e] daher, v. 5. den Rath, er solle sich vornehmlich bemühen, seine Pflichten zu verstehen; als welches der beste Theil der Erkenntniß ist. Dabey [f] sollte er auch mit demjenigen, was Gott geoffenbaret hat, zufrieden seyn, und sich nicht einer größern Weisheit anmaßen, als diejenige ist, die er in uns gelegt hat, v. 6.

Her-

(301) Daß man aber die Worte v. 2. auch ohne dieses Hülfsmittel begreiflich erklären könne, wird sich einigermaßen aus des berühmten Patricks eigener Umschreibung zeigen. Es ist auch die Meynung an sich ganz ungegründet. Denn wenn die Ueberschrift ausdrücklich versichert, daß man allhier Worte des Agur finde, so kann gewiß Agur keinen Sammler bedeuten: denn solchergestalt wären es nicht Worte des Sammlers, sondern desjenigen, aus dem er sie gesammelt hätte.

(302) Wie das Letztere aus dem Worte **WU** zu schließen seyn sollte, ist nicht zu sehen. Es ist auch die Sache an sich, viel weniger als wahrscheinlich. Denn von dem, was man Cap. 25, 1. findet, läßt sich auf die gegenwärtige Sammlung gar kein Schluß machen.

(303) Obwohl diese Vermuthung nicht eben ganz unwahrscheinlich seyn möchte, so kann sie doch durch ausdrückliche Benennung derer Personen, denen dieser Unterricht ertheilet worden, noch nicht sonderlich stark werden. Indessen hat es dem vortrefflichen Patrick gefallen, die ganze Umschreibung dieses Capitels in eine solche Gestalt einzukleiden; weil er ohne Zweifel geglaubt, daß die Erklärung auf diese Weise deutlicher vorgetragen werden könne.

Hernach beantwortet er, wie ich annehme, noch andere Fragen, die Iſthiel ihm vorgelegt hatte; und zwar erstlich eine Frage wegen des Gebethes. Agur hatte [g] zuvor dem Eifer seiner Schüler, allerley Dinge zu genau zu erforschen, Schranken gesetzt, und eine gottselige Nüchternung bey ihnen hervorgebracht; wodurch sie, wie man annehmen mag, bewegt wurden, deswegen Unterricht zu suchen. Nun giebt er ihnen, v. 7. 8. den weisen Rath, sehr vorsichtig auf dasjenige zu achten, warum sie bätchen. So unterrichtet Sokrates, bey dem Plato a) den Alcibiades hierinnen, als in einem Hauptstücke der Tugend. Daher muß man sehr vorsichtig seyn, daß man nicht um solche Dinge bitte, die uns nicht gut sind. Sokrates konnte aber dem Alcibiades hiervon keine so guten Lehren geben, als Agur in diesem Capitel dem Iſthiel, und seinen übrigen Schülern, mittheilte. Er stellt ihnen vor, daß eine richtige Erkenntniß Gottes das höchste Gut ist, und daher vor allen andern Dingen gesucht werden muß. Nachdem er nun, nach der Vorschrift des Heilands in neuern Zeiten, erstlich dasjenige bekannt gemacht hat, was zum Gottesdienste gehöret: so lehret er sie ferner, wie sie Gott um einen mäßigen Besitz irdischer Dinge bitten sollen. Denn er glaubet, daß wir in einem mittelmäßigen Zustande sicherer sind, als im Ueberflusse oder Mangel. Hiervon haben Melancthon, und andere, viele Sprüche aus den alten Schriftstellern gesammelt. Allein keiner von ihnen hat einen so vollkommenen Bewegungsgrund, einen mittelmäßigen Stand zu erwählen, angeführet, als man v. 9. bey dem Agur findet.

a) Alcibiad. II.

Hierauf scheint er eine Frage zu beantworten, die Iſthiel ihm über die sittliche Tugend vorgelegt hatte. Weil aber schon Salomo davon ausführlich geredet hat: so giebt er ihm, v. 5. nur [h] eine Warnung vor der Härte gegen Leib eigene und Dienstboten, welches Laster bey den meisten Juden sehr häufig gefunden wurde, und sie daher der Gunst unwürdig machte, weswegen sie Gott im Gebethe ansehet. Denn diese Härte bey ihnen die Neigung zuwege bringen sollen, auch gegen andere liebreich zu handeln.

Hernach liefert er, v. 11. 12. 13. 14. ein Bild von viererley Menschen, die bey Gott sehr abseulich sind, und daher von allen denjenigen vermieden werden müssen, welche fromm leben wollen. Ich will aber davon weiter nichts gedenken, als was in der Umschreibung gesagt worden ist, weil sich v. 15. größere Schwierigkeiten finden, welche daher mehr Zeit und Raum erfordern. Bochart [i] suchet einen Theil der Schwierigkeit dadurch zu heben, daß er eine neue Bedeutung des Wortes מִרְיָוָה vorbringt. Weil aber fast alle Uebersetzer dadurch den dicken Wurm verstehen, der sich an fumpfigten Orten aufhält, und bey uns Blutegel genennet wird: so kann ich es nicht billigen, daß man unsere Uebersetzung verlasse, oder, wie einige thun, den Anfang von v. 15. mit dem Ende von v. 14. also verbinde: Lasterer können eben so wesen das Verleumdern lassen, als Blutegel das Blut saugen ıc. Ich glaube vielmehr, der Anfang des Verses hange mit demjenigen zusammen, was darinne ferner folget; jedoch so, daß er auch einigermaßen mit allen den vier vorhergehenden Versen zusammen hänge, wie ich in der Umschreibung ausgedrückt habe. Denn v. 15. scheint die Antwort auf eine gewisse Frage zu enthalten, welche die Schüler ihrem Meister Agur, als ein Räthsel vorgelegt hatten; was nämlich das unerfärlichste sey? Er will davon hier reden, damit er um so viel besser die Gemüthsart der Gottlosen beschreiben könne, wovon er zuvor geredet hatte; sonderlich die Gemüthsart der Hochmüthigen, und der gewalthätigen Erpreßer, deren Begierden wie ein grundloser Pfuhl sind.

Im Anfange scheint er nur zwey Dinge in den Gedanken gehabt zu haben, nämlich das Grab und die unfruchtbare Gebärmutter. Diese konnten mit Rechte Töchter des Blutegels genennet werden, indem sie denselben in Ansehung der Unersättlichkeit vollkommen gleichen. Er fügt aber sogleich ein drittes hinzu; ja es kömmt ihm ein viertes in die Gedanken, welches nicht weniger begierig ist³⁰⁴). Diese beyden sind die durstige Erde, die in heißen Ländern allen auch noch so häufigen Regen, so bald derselbe gefallen ist, so gleich einschlucket; und das Feuer, welches alle darauf gelegte verbrennliche Sachen verzehret. Er drückt dieses nach der Weise der Hebräer aus. Wenn dieselben von vier, oder mehr Dingen reden wollen; so trennen sie dieselben erstlich von einander, fangen mit einer kleinern Zahl an, und gehen hernach auf alles dasjenige fort, was sie im Sinne gehabt hatten. Man findet hievon viele Beispiele, wie Am. 1, 3. 6. 9. 12. Spr. 6, 16. und unten, v. 18. 20. 21. 22. Man findet zwar nirgends, wie hier, daß die Rede sich mit zweyen anfängt, hernach drey meldet, und so bis auf viere fortgeht³⁰⁵). Allein ob schon nicht gerade ein solches Beispiel hievon vorkömmt: so kann es doch gebräuchlich gewesen seyn. Ich halte daher den Mangel eines solchen Beyspiels nicht für eine zureichende Einwendung wider diese Art, den Vers zu erklären. Bey den 70 Dolmetschern steht, in der vaticanischen Abschrift: der Blutegel hat drey geliebte Töchter, und diese drey werden niemals gesättiget; und es ist ein viertes, welches nicht sager: es ist genug.

Einige vergleichen mit diesen vier unersättlichen Dingen [k] nicht unfüglich gewisse Laster; die Rachsucht mit dem Grabe, unzüchtige Begierden mit der verschlossenen Gebärmutter; Geiz, oder vielmehr Trunkenheit mit der durstigen Erde; und Herrschsucht mit dem verzehrenden Feuer. Man würde auch füglich zeigen können, wie alle diese durch den Blutegel abgebildet werden. So pflegt man zu sagen, daß Hurten die Blutegel junger Leute sind, indem sie die Geldbeutel derselben einschlucken, und zugleich ihre Leiber erschöpfen. Der Leibeigene bey dem Plautus spricht, indem er den Geldkasten zweyen alter Männer plündern will: iam ego me vertam in hirudinem etc. das ist, nun will ich mich in einen Blutegel verwandeln, und ihr Blut einsaugen. Ich übergehe aber solche Dinge, weil andere, die nöthiger sind, gezeiget werden müssen, damit man einen rechten Begriff von dem folgenden Theile des Capitels bekomme.

Was v. 17. vorkömmt, geht auf die erste Art der Gottlosen [1], deren v. 11. gedacht worden ist. Diese sündigen wider das erste Gebot der andern Gesetstafel, indem sie ihren Aeltern widerspännig sind; welche Sünde, nach dem Befehle Moses, mit dem Tode bestraft

(304) Ob dieses mit der göttlichen Eingebung, aus welcher Agur geredet, wohl zu vergleichen sey, daran mag nicht ohne Grund gezweifelt werden. Wo man aber untersucht, wie der vortreffliche Patrici auf diese Gedanken gekommen, so zeigt sich, daß er dieses nur annehme, seinen übrigen Vermuthungen einen desto bequemern Weg zu bahnen. Er glaubet nämlich den rechten Verstand derer Worte gefunden zu haben, mit welchen sich v. 15. anfängt. Ob er diesen getroffen habe, mögen andere beurtheilen. Hätte es ihm aber auch gelungen, so ist doch nicht zu sehen, warum Agur dem Blutegel nicht sogleich vier Töchter zugeschrieben hätte, sondern nur zwey; hernach aber seine Rechnung, mit Vorsetzung eines allgemeinen Ausspruchs von vornen anfangt. Sezen wir auch die Betrachtung einer göttlichen Eingebung eine Zeitlang auf die Seite, so würde kaum von einem menschlichen vernünftigen Schriftsteller zu vermuthen seyn, daß er erst im Schreiben denke: ja eher schreibe als denke, und Zahlen von Dingen hinsetze, die er in seinen Gedanken noch nicht zusammen gerechnet hat. Eben daher ist sehr zu besorgen, daß der Anfang von v. 15. weder hier, noch in der unten folgenden Erklärung und Umschreibung, so vollkommen erkläret sey, als man wünschen möchte. Was andere Ausleger versucht haben, kann man bey ihnen nachlesen. Man wird aber so leicht bey keinem etwas ganz zuverlässiges finden.

(305) Dieses geschieht auch hier nicht; und die bemerkten Zahlen haben eine ganz andere Verhältniszen gegen einander, wie unten bey der Stelle selbst gezeiget werden soll.

strait werden mußte, 2 Mos. 21, 15. 17. 3 Mos. 20, 9. 5 Mos. 21, 18. Darit sie auch um so viel abscheulicher werden mögen: so werden ihre Leichen vielleicht an einen ekelhaften Ort hingeworfen, der Jer. 37, 40. das Thal der todten Leichen, und wie Bochart vermuthet, das Thal der Krähen, oder Raben genennet wurde; wovon der weise Mann hier redet. Außerdem sind aber diejenigen, die ihre Aeltern mishandeln, von einer so schlechten Gemüthsart, daß sie leichtlich vollkommene Spitzbuben werden, die rauben, stehlen, morden, sich in Verrätherey verwickeln, und andere solche abscheuliche Missethaten begehen, wodurch sie endlich an Galgen und Rad gebracht werden. Die Juden dursten zwar den Körper eines Gehentten, nach seinem Tode, nicht länger an dem Galgen lassen, als bis auf den Abend des Tages, an welchem er hingericht worden war. Indessen war es ihnen doch nicht verboten, den abgenommenen Körper unbegraben an einen wüsten Ort hinzumerfen. Man findet auch wie 2 Sam. 21. daß sie, in manchen Fällen, die todten Körper lange haben hängen lassen. Paulus Jagius erkläret daher, über 2 Mos. 20, 12. die gegenwärtigen Worte Agurs also: ungehorsame Kinder werden eines schändlichen Todes sterben. Sie werden ihre Tage mit dem Strange, oder einer andern Strafe endigen, und ein Raub der Krähen werden. Allein diese Erklärung ist nicht nöthig. Man kann sich eine solche Person einbilden, die durch ein gerechtes Gericht Gottes, ertrunken ist, und deren Körper auf dem Wasser schwimmt, oder an das Ufer geworfen wird, wo die Raben, die sich immer am Wasser aufhalten, kommen, und ihm die Augen aushacken: denn man hat angemerket, daß sie die Augen eher anstreifen, als irgend einen andern Theil des Leibes. Ein solcher konnte auch in andern Ländern um das Leben kommen, wo die schimpfliche Strafe mit dem Strange gebräuchlich war. Oder er konnte im Kriege sein Leben einbüßen, und auf dem Felde gelassen werden, wo die wilden Thiere und Raubvögel ihn verzehren. Von diesen werden, wie einige glauben, vornehmlich die Raben deswegen gemeldet, weil die Jungen derselben, wie Vossius *b*) anmerket, so grausam sind, daß sie, wenn sie hungert, ihre Aeltern anfalten, und dieselben tödten, wie Aelian und andere erzählen, daher sie auch um so viel süßlicher gebraucht wurden, die Augen ungehorsamer Kinder auszuhacken. Allein diese Anmerkung besteht, meines Erachtens, mehr in der Einbildung, als daß sie bündig seyn sollte. Andere wollen daher, aus einem gerade entgegen gesetzten Grunde, daß hier die Adler gemeynet werden; weil nämlich dieselben sorgfältig auf ihre Aeltern Achtung geben, wie Castalio aus dem Aben Esra anmerket *c*). Ich will die Gedanken desselben anführen, um das Wort אֵינָן zu erklären, welches in diese Verse vorkömmt. Die Hebräer übersetzen dasselbe durch Lehre, und erklären diese Stelle folgendergestalt: das Auge, das die Lehre seiner Mutter verachtet *u*.c. Allein es ist kein hebräisches Stammwort bekannt, wovon diese Bedeutung herkommen könnte. Der angeführte gelehrte Mann will daher das Wort vielmehr, aus den verwandten Sprachen, durch Alter übersetzen; welches auch den Sinn sehr wohl ausdrückt. Denn dasjenige, was das Auge verachtet, ist gewiß ein leiblicher Mangel, wie ein krummer Körper, eine verschrumpfte Haut, ein Wackeln des Kopfes, und andere solche Dinge, welche man bey sehr alten Leuten findet: nicht aber etwas, welches den Verstand angeht. Außerdem stimmt dieses, wie er spricht, besser mit dem Folgenden überein, daß ein solches Auge von den Jungen des Adlers ausgehackt werde. Denn man hat angemerket, daß sie die alten Adler hochachten, und eine Art von Mitleiden gegen sie an den Tag legen ³⁰⁶).

b) de Orig. Idol. L. III. c. 85.

c) Dissert. in Schol. Theol. p. 31.

W. 13.

(306) Castalio ist nicht der erste, der auf diese Gedanken kömmt, sondern es haben schon verschiedene alte Uebersetzer, und unter andern die 70 Dolmetscher, das Wort also gegeben. Schultens aber rechtfertiget

V. 18. 19. 20. löset Agur [m] ein anderes ihm vorgelegtes Räthsel auf; nämlich: was für Dinge, ob sie schon gewöhnlich und gemein seyn mögen, doch am unbekanntesten und unbegreiflichsten sind? Ich habe dieses, so gut ich konnte, in der Umschreibung erklärt: kann aber solches hier nicht weiter erläutern, wenn ich nicht diese Einleitung weit über ihr erforderliches Maaß ausdehnen will. Denn sie muß ohnedem länger werden, als sie ordentlich seyn sollte, wenn ich von verschiedenen folgenden Dingen Rechenschaft geben will, die eine genauere Erklärung erfordern. Auf diese vier unerforschlichen Dinge folgen, v. 21. 22. 23. vier andere, die wegen ihrer Nichtwürdigkeit, sehr schwer, oder vielmehr unerträglich sind. Die beyden ersten zielen auf Mannspersonen, und die Beunruhigung des Staates: die beyden letztern aber auf Weibspersonen, und die Beunruhigung einzelner Häuser. Von einem jeglichen dieser Dinge kann man besondere Gründe angeben.

Ein Leibeigener ist unerträglich, wenn er, wie zuweilen [n] geschehen ist, ein Zepter in die Hände bekommt; theils, weil solche Leute schlecht erzogen sind, folglich schönde Grundsätze haben, und sich gemeinlich niederträchtig aufführen; daher sie auch bey ihrem Glück frech werden; theils auch, weil sie immer argwöhnisch sind, und sonderlich besürchten, man werde sie verschmähen und verachten. Deswegen wollen sie gefürchtet seyn, weil sie nicht glauben, daß man sie liebe. Sie üben alle Grausamkeiten aus, um die Menschen in der Unterthänigkeit zu erhalten. Die Juden rücken sich selbst einen Theil davon in Schebet Juda vor, wo ein alter Weltweiser eingeführet wird, der ihnen meldet, daß diejenigen, die sich in der Stadt Toledo der Herrschaft anmaßeten, so frech und vermessen wären, daß sie die Christen öffentlich misanduldeten. Dadurch wurden, wie er spricht, die Worte Salomons, Cap. 30, 22. erfüllet.

So könnte man auch von den drey übrigen reden. Ich will aber nur noch etwas von der Magd, als dem [o] letzten unergründlichen Dinge, anmerken. Man kann zwar dieses Bild in einem noch andern Sinne erklären, als derjenige ist, der sich am deutlichsten darstellt: Ich bin ihn auch in der Umschreibung nicht übergangen, weil die 70 Dolmetscher dazu geneigt zu seyn scheinen, indem sie also übersezen: wenn eine Magd ihre Frau zur Thüre hinaus stößt. Ich habe aber nicht einer dritten Auslegung gedacht, weil sie den Worten nicht so gemäß ist. Man nimmt nämlich den Fall an, daß zwar die Frau nicht verstoßen: die Magd aber ebenfalls zur Frau gemacht wird, und in Ansehung der Liebe des Mannes, den Vorzug bekömmt. So versteht es *V. de Lyra*. In der Geschichte findet man Beispiele hiervon; die sehr schädlich für die Familien gewesen sind. Allein diese Einleitung würde, wie ich schon gesagt habe, zu lang werden, wenn ich solche Beispiele anführen wollte. Ich gehe daher zu dem Folgenden fort.

V. 24. 25. 26. 27. scheinen eine Antwort auf die [p] Frage zu enthalten; quid est magnum in minimo? was ist im Kleinen, oder Kleinsten, groß? Agur lehret uns hier verschiedene Dinge. Erstlich muß man nicht zu viel aus einer bloß leiblichen Hurtigkeit, Stärke, oder Schönheit machen: ein größeres Gut sind Weisheit, Fleiß und Scharfsinnigkeit, um seinen eigenen Nutzen zu bemerken und zu befördern, zweitens muß man sich über die Weisheit und Macht Gottes verwundern, die man auch in den kleinsten Dingen entdeckt. Drittens müssen wir, wie Melanchthon hinzu sezet, auf

get die Uebersetzung! welche wir unten finden werden. Es ist auch der Sache gemäß, daß der Ausspruch nicht auf die Betrachtung alter und gebrechlicher Aeltern allein eingeschränket werde.

auf unsere verderbten Gedanken und Ueberlegungen Achtung geben, welche verursachen, daß wir unser größtes Wohl verabsäumen, ja uns nicht um die Erhaltung desselben bekümmern: sondern uns vielmehr durch Laster und Gottlosigkeit verderben. Endlich muß man sich es nicht für eine Schande halten, von unvernünftigen Thieren Unterricht anzunehmen. Unter diesen lehren uns, wie Melanchthon spricht, die Ameisen den Fleiß und die Vorsicht; die Caninichen, daß man nichts unternehmen muß, was über unser Vermögen ist; die Heuschrecken, daß man die Gesellschaft durch Fleiß und Eintracht zu erhalten suche, nicht aber durch Aufruhr und Störung der gemeinen Ruhe zerrütten muß; endlich die Spinnen, daß man sich bemühen muß, in einer oder der andern Kunst vortrefflich zu werden. Von allen zusammen kann man lernen, wie man sich nicht bloß auf Gewalt und Stärke verlassen darf: sondern auch guten Rath und Vorsicht brauchen muß.

Ich finde die erste und zweyte Anmerkung bey dem Chryostomus d) der sehr schön von der bewundernswürdigen Kunst Gottes redet, da er in einen so kleinen Körper, wie die Ameisen sind, eine so unaufhörliche Begierde zur Arbeit gelegt hat. Achten wir hierauf mit Aufmerksamkeit: so muß uns nothwendig die Lehre in die Gedanken kommen: μη καταμαλακίσεσθαι, μηδὲ φεύγειν ἰδρώτα καὶ πίνους, werde nicht träge und weibisch, und siehe nicht den Schweiß und die Arbeit. Chryostomus spricht ferner: indem der weise Mann uns zu diesen Thieren schicket, um von ihnen zu lernen: so handelt er eben so, wie wir in unsern Häusern zu verfahren pflegen. Wenn die Größten und Besten darinnen etwas versehen haben: so weisen wir sie auf die kleineren Kinder, und sagen: τὸν μικρότερόν σου βλέπε, πῶς ἐστὶ σπουδαῖος καὶ διεγνηγεμένος, siehe nur einen solchen an, der viel kleiner ist, als du, wie biegsam, aufmerksam und bereitwillig er ist, dasjenige zu thun, was ihm befohlen wird.

d) Hom. XII. ad popul. Antioch. p. 139.

Bochart aber hat vollkommen bewiesen, daß [q] das Wort, welches bey uns v. 26. durch Caninichen übersezt ist, die nicht so kleine Thiere sind, wie Agur hier meldet, auch nicht ihre Löcher in Felsen machen, eine Maus bedeute, welche Thiere in den dasigen Gegenden gemein sind. Ihre vordersten Füße sind kürzer, als die hintersten; und bey den Arabern heißt eine solche Maus Aljarbuo. In der Umschreibung habe ich die Hurtigkeit und List dieser Thierchen kürzlich vorgestellt.

Ich bin dem Bochart auch [r] in demjenigen gefolget, was v. 27. von den Heuschrecken gesagt wird. Er merket an, ausgehen, oder ausziehen, bedeute in der Schrift Krieg führen. Nach erhaltenem Siege pflegte der Feldherr die Beute unter die Soldaten auszuthellen: die Heuschrecken aber; die keinen beständigen Anführer haben, theilen sie unter sich selbst. Indessen bin ich doch unsere Uebersetzung nicht gänzlich übergangen.

V. 28. weicht diese Uebersetzung von den alten [s] Uebersetzungen ab, in denen חַרְוֹת nicht durch eine Spinne, sondern durch eine Art von einer kleinen Scibeye' ausgedrückt wird, welche wegen ihrer Flecken, den Namen Stellio führet. Alle Schriftsteller beschreiben dieselbe als ein sehr listiges Thier; und darauf schickt sich auch die Beschreibung Agurs am allerbesten, wie Bochart ausführlich zeigt e). Will aber jemand durch חַרְוֹת eine gewisse Art von Spinnen verstehen: so lese er die kleine Schrift des Colius Secundus, welche den Namen Araneus führet. Der Verfasser zeigt darinne die bewundernswürdige Weisheit Gottes in Bildung dieses kleinen Thieres, nebst der wunderbaren Behendigkeit desselben, wenn es sein Gewebe spinnt, seinen Raub verfol-

get,

get, sich vor Gefahr zu sichern suchet, und sich nach einer Gelegenheit, seinen Raub zu fangen umsieht; auch bey regniethem Wetter, da andere kleine Thiere träger werden, und nicht scharf sehen können. Ueberhaupt merket der angeführte Schrifsteller an, wie nichts dem äußerlichen Ansehen nach, so klein, so gering und so verächtlich sey, worinne der Schöpfer aller Dinge nicht verehret werden müßte, und welches nicht großen Nutzen schaffen sollte: so finde man auch fünf merkwürdige Dinge in der Art der Spinnen, die er beschreibet: das viele Gewebe, welches sie aus einem so kleinen Körper spinzen; ihre kluge Ueberlegung; ihre Kraft im Streite; ihr Vorherwissen des Zukünftigen; und ihren Nutzen in der Arzneykunst.

e) Hieroz. Part. I. Lib. IV. c. 7.

Einige merken an, aus dem, was v. 24 - 28. von [t] solchen Thieren gesagt worden ist, könne man eine kurze Vorstellung von demjenigen machen, was zur Gesellschaft in einem wohl eingerichteten Staate nöthig ist. Hier muß man erstlich, für Speise sorgen, welches man von den Ameisen lernet; zweyten für eine sichere und bequeme Wohnung, wovon die zweyte Gattung der Thiere Unterricht giebt; drittens, für Eintracht und Friede unter den Bürgern und in den Häusern; wovon die Heuschrecken unterrichten; viertens, daß Arbeit, Fleiß und sinnreiche Kunst befördert werden; welches die letzte Art der Thiere lehret. Nach Erwägung dieser vier kleinen Thiere, die von geringer Kraft, und verächtlichem Ansehen sind, redet Agur v. 29. u. f. f. von vier andern sehr großen, starken und unerschrockenen. In dieser [u] Beschreibung finden sich zwei wichtige Schwierigkeiten. Die erstere, v. 31. betrifft das Wort מַרְיָה, welches wir durch Windhund übersezen. In der gemeinen lateinischen Uebersetzung ist es durch einen Zahn ausgedrückt; wiewol Matdonatus billig muthmaßet, die rechte Lesart bey dem Hieronymus sey gallicus canis, ein gallischer Hund gewesen, und dafür sey nachgehends gallus, Zahn eingeschlichen. Ich halte aber dafür, es bedeute ein Pferd; wovon auch am Raude unserer Bibel geredet wird. Dieses ist ein viel muthigeres und stärkeres Thier, als ein Windhund, oder ein Zahn; sonderlich, wenn es aufbäumet, und von einem Reuter abgerichtet wird. Die andere Schwierigkeit findet sich in den letzten [v] Worten desselben Verses. Sie enthalten die Abbildung eines Königs, dessen vielleicht deswegen unmittelbar nach dem Boocke gedacht wird, weil dieser in der Schrift ein Bild der Majestät ist, Dan. 8. 5. 21. Jes. 14. 9. Jer. 50. 8. 10. Bochart übersezet מַרְיָה אֶלְפִינִים also: wider den niemand von seinen Unterthanen aufstehen darf. Denn obsehn viele solches thun: so streitet es doch sehr wider ihre Pflicht, und es ist so gefährlich, daß Agur ihn deswegen אֶלְפִינִים nennet, das ist, einen, dem niemand widersteht. So wurde Pallas im Phöniciſchen elä alkuma genennet; das ist, die Göttinn, wider welche niemand aufstund. Und die Stadt in Böötien, wo sie geboren seyn sollte, und welche ihr deswegen gewidmet war, wurde Alakomenas genennet. Denn ob sie schon nur klein war, und auf einer Ebene lag: so blieb sie doch, aus Achtung für die Göttinn, beständig unangegriffen und ungeschändet. Νάυτες ἀνετόχοιο πόντος Βίαις, alle Menschen enthielten sich aller Gewaltthätigkeiten dagegen, wie Strabo spricht. So redet Bochart in einem gewissen Briefe f); und ich finde, daß er solches schon zuvor, in seinem Phaleg g), gesagt hat, wo er מַרְיָה מַלְכֵי durch rex invictus, unüberwindlicher König, übersezet.

f) Epist. quae resp. ad tres Quaeſt. p. 43.

g) Part. II. Lib. I. c. 16.

Man findet aber noch eine andere Muthmaßung bey dem gelehrten Pocock h), welche sich so gut hieher schicket, daß ich nicht umhin konnte, sie mit in die Umschreibung zu bringen. Denn nach dem Gebrauche des Wortes Alkum bey den Arabern, aus deren

Sprache sowol Juden als Christen, die hebräischen Worte erklären, die nur einmal in der Bibel vorkommen, ist der Verstand noch nachdrücklicher; und er lautet also: ein König mit dem sein Volk ist; oder, dem sein Volk folget. Denn wie nichts lieblicher und angenehmer ist, als die glückliche Eintracht zwischen einem Könige, und seinem Volke: so ist auch der Fürst alsdenn am größten, und bey allen seinen Feinden am fürchtbarsten.

b) Not. ad Greg. Abulphar. p. 203.

Wenn man die beyden letzten Verse so ansieht, daß sie nicht [w] mit den vorhergehenden zusammen hängen: so enthalten sie einen Rath, wie man glücklich werden könne. Dazu ist, wie in der That das ganze Capitel zeigt, nichts besser, als wenn man unschuldig zu seyn suchet. Weil aber niemand so weise seyn kann, daß er niemals eine Thorheit begehen sollte: so scheint Ugur am Ende zu sagen, was der Unschuld am nächsten komme; wenn man nämlich, nachdem man irgend einen Fehler begangen hat, denselben nicht rechtfertiget: sondern die Beleidigten durch Stillschweigen zu besänftigen suchet; wenn man die Schande auf sich selbst nimmt, und kein böses Verfahren vertheidiget, viel weniger andere anklaget u. s. f. Denn es kann, wie ich mich in der Umschreibung über v. 33. ausgesprochen habe, viel Unheil daraus entstehen, wenn man zu hartnäckig auf seiner Unschuld besteht, und andere beschuldiget, oder die Mißthat größer macht.

Man kann v. 32. und 33. auch so ansehen, daß sie mit den vorhergehenden zusammen hängen; ob ich mich schon nicht erkühnet habe, sie so vorzustellen, indem die Ausleger einen andern Weg ergreifen. Vielleicht enthält v. 32. einen Rath für die Unterthanen, daß sie, wenn sie ihren Fürsten irgend beleidiget haben, oder so thöricht gewesen sind, ihm Widerstand zu bieten, doch nicht in solchem Fehler beharren, vielmehr ihn vertheidigen, oder wider die Regierung schreyen u. s. f. Sie sollen vielmehr stille seyn, ihre Schuld beweinen, und um Vergebung bitten. V. 33. kann man nun als einen Rath für die Fürsten ansehen, daß sie ihre Unterthanen nicht drücken, und sie dadurch zur Empörung reizen mögen.

Die gemeine lateinische Uebersetzung scheint beyde Verse von den Fürsten zu verstehen: ich kann sie aber nicht wohl mit der Grundsprache zusammen reimem. V. 32. lautet selbst also: es geschieht 3:weilen, daß derjenige, der hoch erhoben ist, (nämlich auf den Thron), sich als einen Thoren zeigt; da er hingegen, wenn er es verstanden hätte (nämlich seine Gefahr, seine Thorheit, oder sein Bestes), seine Hand auf seinen Mund geleyet haben würde, das ist, er würde niemals die Würde gesucht haben, wornach er vielleicht eifrig gestrebet hat. Ob ich schon diese Uebersetzung nicht zu vertheidigen weiß: so stimmt sie doch sehr gut mit dem Folgenden überein, welches ohne Zweifel auf die Fürsten geht; daß es nämlich eine große Thorheit ist, die S. in die Ferne zu dehnen, entweder die Gesetze, die durch eine zu strenge, und folglich gezwungene Auslegung das Verderben der Gesellschaft verursachen; oder die Schatzungen und Auflagen, wenn dieselben größer sind, als daß das Volk sie ertragen könnte. Denn durch eine zu große Ausladung der Unterthanen sind unter sehr wackeren Fürsten gefährliche Empörungen entstanden.

So versteht Melanchthon den Anfang von v. 33. daß nämlich, nach den beyden vor trefflichen Sprüchen des Plato, und des Solon, die er anführt, eine Herrschaft und Regierung gemäßigt seyn muß. Hierauf macht er den Schluß, daß man, nach der in den letzten Worten enthaltenen Ermahnung, den Zorn bezähmen müsse, damit keine öffentlichen Uneinigkeiten entstehen, die ein gewaltiges Verderben nach sich ziehen, und oftmals von geringen Ursachen herrühren. Solche Uneinigkeiten sollten, durch Mäßigung gelindert und gestillet, nicht aber so erhist werden, daß sie in eine Flamme ausbrechen.

Die

Die Worte Agurs, des Sohnes Jakeh; ein Befehl; der Mann redet zu Ithiel; zu Ithiel und Uchal. 2. Fürwahr ich bin unverständiger, als jemand; und ich habe keinen Men-

Hier folgen einige merkwürdige Sprüche Agurs des Sohnes Jakeh, aus dessen Werken diese wichtigen Sprüche gesammelt worden sind, welche er, als ein Lehrer und Prophet, zu dem Ithiel, einem seiner vornehmsten Schüler, und zu dem Uchal, gesprochen hat, der ebenfalls sein Schüler war; sonderlich aber zu dem erstern. (Man lese Einl. [a. c.]) 2. In dem dieser Ithiel die Weisheit Agurs bewunderte, und viele Schwierigkeiten gehoben zu haben wünschete: so sprach Agur mit Demuth und Bescheidenheit: nenne mich nicht weise; denn ich bin noch weit von der Scharfsinnigkeit entfernt, die demjenigen, der große Weisheit besitzt, so eigen ist, daß ich in Vergleichung mit einem solchen unverständlich bin. Ja ich er-

kühne

B. 1. Die Worte Agurs 1c. Weil diese Namen sonst nirgends in der Schrift vorkommen: so haben einige, wie die gemeine lateinische Uebersetzung, und verschiedene unter den Alten, dieselben in einem geheimen Sinne erklärt. Es ist aber wahrscheinlicher, daß in der That ein Mann, mit Namen Agur, damals wegen seiner Weisheit berühmt gewesen ist; wesswegen auch die Männer des Hiskia, Cap. 25, 1. oder sonst jemand, seine Sprüche für würdig gehalten haben, sie den Sprüchen Salomons beizufügen. Wenn er aber gelebet, oder wo er gewohnt habe, ist ganz ungewiß. Die meisten jüdischen Lehrer wollen, unter diesen Benennungen werde Salomo gemeynet. Hiernächst erklären sie dieses auf eine seltsame Weise: man findet aber hiervon nichts Bündiges bey ihnen. Polus, Gesells. der Gottesgel. Daß Salomo unter dem Namen Agur verstanden werde, ist nicht recht wahrscheinlich. Denn es reimet sich weder zu der Schreibart des ganzen Capitels; noch zu dem Inhalte von v. 7. 8. 9. als welche sich nicht auf den Salomo schicken; noch auch mit den Gesetzen einer guten Auslegung. Eines von diesen erfordert, daß alle Worte so lange in ihrem eigentlichen und natürlichen Verstande genommen werden müssen, bis eine Nothwendigkeit, sie verblümt zu verstehen erwiesen wird; und diese finden wir hier nicht. (Man lese Einl. [a.]). Polus. Für Befehl steht im Englischen: Weißgang, welchen Namen aller Unterrichts führen kann, und auch in den Büchern des neuen Bundes zuweilen wirklich führet. Das Amt der Propheten bestand nicht nur im Weißsagen: sondern auch in Lehren und Unterrichten; wie schon über Cap. 29, 18. angemerkt worden ist. Polus, Gesells. der Gottesgel. Einige wollen aber, das hebräische Wort bedeute hier so viel, als Comportatio, *οὐδωγῆ*, oder eine Versammlung. Sie glauben, daß die in diesem Capitel vorkommenden Sprüche aus andern Werken Agurs, oder aus seinen damals vorhandenen Sprüchen, gesammelt worden sind. Dieses ist aber nur eine Muthmaßung, wozu wir wenig Grund se-

hen. (Man lese Einl. [c.]). Daß in der That einer, mit Namen Agur, vorhanden gewesen sey, erhellet daraus, weil nicht nur sein Name, sondern auch der Name seines Vaters, gemeldet wird. Polus. Durch Ithiel und Uchal aber verstehen einige Christum. Sie übersetzen: spricht von Ithiel und Uchal; nicht: zu Ithiel 1c. Ithiel bedeutet: Gott mit mir, und stimmt also mit Immanuel, Gott mit uns, überein: Uchal aber bedeutet Kraft, oder Sieg. Wenn aber Agur mit diesen Namen auf den Heiland gezelet hätte: warum sollte er unter so unbekanntem und zweydeutigen Namen von ihm geredet haben, als ob er nicht verstanden seyn wollte? Warum sollte er ihm nicht vielmehr die bekanntern Namen, *Schilob*, oder *Messias*, gegeben haben? Allein außerdem stimmt diese Auslegung nicht mit dem Inhalte des Capitels überein, worinne hernach nur Sprüche von einer ganz andern Art vorkommen, und also von Christo nur eine kurze Erwähnung gesehen wäre. Gesells. der Gottesgel.

B. 2. Fürwahr ich bin 1c. Du hegeest eine große Meynung von meiner Weisheit, und glaubtest, ich könne von allen Dingen, auch den größten Geheimnissen, Bescheid geben. Ich bin eben so unwissend, als die Menschen gemeinlich sind; ja noch unwissender, als einige unter ihnen. Agur sagte dieses entweder aus einer tiefen Uebersetzung von der allgemeinen Werberbnis der menschlichen Natur, von der Blindheit des menschlichen Verstandes, und von der Nothwendigkeit der Unterweisung und Erleuchtung des heil. Geistes; oder auch einer bescheidenen und demüthigen Empfindung seiner Unwissenheit, wodurch auch einigen heidnischen Weltweisen solche Ausdrücke abgedungen worden sind. So verwarf Pythagoras den ihm beygelegten Namen eines Weissen und Sokrates bezeugete, ob er schon der Weiseste seiner Zeit war, er wisse nichts, als dieses, daß er nichts wisse. Polus. Diese Worte können auch so übersetzt werden: fürwahr, ich bin zu thöricht, als daß ich ein großer Mann seyn könne;

Menschenverstand. 3. Und ich habe keine Weisheit gelernt; auch nicht die Wissenschaft der Heiligen gekannt. 4. Wer ist gen Himmel hinauf gestiegen, und hernieder

v. 4. Job. 3, 13.

Der

kühne mich nicht einmal mir einen gemeinen Menschenverstand anzumessen. (Man lese Einl. [b. c]). 3. Was die Vermehrung der Erkenntniß anbelangt, die man durch verständige Leute bekommen kann, davon habe ich nicht so viel Vortheil genossen, als viele andere. Denn ich bin niemals in den Prophetenschulen gewesen, wo man Weisheit lernen kann; viel weniger habe ich die Wissenschaft derer heiligen Geheimnisse empfangen, wornach du fragest. Das meiste, dessen ich mich rühmen kann, ist nur, das ich dasjenige verstehe, was zu einem gottseligen Leben gehört. (Man lese Einl. [d]). 4. Allein wenn ich auch schon noch einen größern Verstand hätte, und besser unterrichtet wäre: so würde mir es doch unmöglich gewesen seyn, von den Werken Gottes, vielweniger von Gott selbst, Bescheid zu geben. Denn welcher unter

te; ja ich habe in mir keinen Verstand eines gemeinen Menschen ³⁰⁷. Man lese Ps. 49, 3. 62, 10. Agur scheint seine Erkenntniß nicht durch menschliche Unterweisung, sondern durch göttliche Eingebung erlangt zu haben, wie Amos, Cap. 7, 14. Hiermit zeigt er seine Demuth, da er sich selbst keine Weisheit zuschreibt, sondern nur Gott, Ps. 73, 22. (Man lese Einl. [b. c]). *Gesells. der Gottesgel.*

3. Und ich habe u. Ich bin nicht, wie die Prophetenfinder, in den Schulen der Weisheit unterrichtet worden: sondern ich muß bekennen, daß ich ein Ungelehrter bin, wie Amos. Oder, ich habe meine Weisheit nicht durch mich, auch nicht durch Menschen erlangt, sondern durch Gott; wie die Engel, ob schon auf eine unmittelbare Weise erleuchtet werden. Daher kann man auch so übersetzen: ich habe keine Weisheit gelernt: aber ich kenne die Wissenschaft der Heiligen. Andere übersetzen: ich habe kein großes Maas von der wahren Weisheit, oder Erkenntniß heiliger und himmlischer Dinge erlangt. Im ersten Theile des

Verses findet sich eine Verneinung, welche von einigen auch mit auf den andern Theil gezogen wird ³⁰⁸. Andere aber schränken diese Verneinung nur auf den erstern Theil ein, und daher kommt die Verschiedenheit der Uebersetzungen. Durch Heilige versteht man entweder Engel, denen dieser Name vorzüglich Weise beigelegt wird, wie 5 Mos. 33, 2. Hiob 15, 15. Dan. 4, 13, 17, 23. c. 8, 13. oder die heiligen Propheten, mit denen Agur sich, in Ansehung der göttlichen Offenbarungen, nicht vergleichen wollte; und heilige Sachen, die den Willen Gottes, und die Seligkeit der Menschen betreffen ³⁰⁹. Ob er schon etwas davon wußte: so schreibt er sich doch keine vollkommene Erkenntniß davon zu. Daß er hätte sagen sollen, er besäße keinen englischen Verstand, war nicht nöthig, indem niemand sich jemals so viel eingeildet, und Adam selbst, auch vor dem Falle, keinen solchen Verstand gehabt hat. (Man lese Einl. [d]). ³¹⁰. *Ges. der Gottesg. Polas.*

3. 4. Wer ist gen u. Kein Mensch kann diese Dinge vollkommen erkennen, oder andere davon unterrich-

(307) Die vorgeschlagene Uebersetzung beruhet auf dem Nachdrucke, den die Worte וְאֵין und כִּי zuweilen haben, dessen Gegenwart aber in dieser Stelle mehr willkürlich angenommen, als aus richtigen Merkmalen geschlossen wird.

(308) Und dieses scheint um des Zusammenhangs willen mit mehrerem Grunde zu geschehen, als daß man den letzten Theil dieses Verses für einen Gegensatz halten sollte. Von den vorgeschlagenen Uebersetzungen, ist die letztere eine nicht allzurichtige Umschreibung; indem Agur nicht auf das Maas der Einsicht sondern überhaupt auf die Einsicht heiliger Sachen sein Absehen hat, welche er so ferne von sich verneinet, als er sich nach seinem natürlichen Zustande betrachtet. Die erstere aber ist wohl nur darum auf die Wahr gebracht worden, weil man geglaubet hat, daß dieser Ausspruch, wie er gemeinlich übersetzt wird, für einen von Gott erleuchteten Mann, allzunachtheilig sey; welches aber hinweg fällt, wenn man bemerkt, daß sich Agur hier nicht als einen solchen habe beschreiben wollen. Sollte übrigens der erste Theil des Verses nicht unverfänglicher also ausgedrückt werden: ich habe die Weisheit nicht gelernt.

(309) Und wo dieses letztere angenommen wird, so fällt alles weg, was die Wahl unter den beyden erstern streitig machen könnte. Es ist auch der Gradation gemäßer, welche (wie der Augenschein zeigt) mehr auf die Stufen der Einsicht, als auf die Personen, denen solche bewohnet, ihr Absehen hat.

(310) Hierbey verdient aber noch eine andere Erklärung angeführt zu werden, welche diesen Text also ansieht, ich war dümmer, als sonst ein Mann seyn möchte, und hoher Menschen Verstand

(große

dergefahren? Wer hat den Wind in seine Fäuste gesammelt? Wer hat die Wasser in ein Kleid gebunden? Wer hat alle die Enden der Erde gestellet? Wie ist sein Name, und wie

v. 4. Hiob 33, 4. Ps. 104, 3. Jes. 40, 12.

ter allen Weisen ist niemals in den Himmel hinauf gestiegen, und wieder herunter gekommen, um uns die Ordnung der Sterne, ihren Lauf, und alles, was daselbst geschieht, zu erzählen? Ja wer, außer Gott, kann uns den geringsten Bescheid von dem Winde geben? In der Gewalt Gottes steht es vollkommen, den Wind nach seinem Wohlgefallen wehen zu lassen, oder zurück zu halten. Wer hat auch, außer ihm, die Meereswellen eingeschlossen, daß sie ihre Schranken nicht überschreiten dürfen? Oder wer hat der Erde, worauf du wohnest, und welche du daher besser kennest, solche Gränzen gesetzt, die sie niemals überschreitet? Wie heißt derjenige, der solche Dinge erklären kann? Oder sage mir, wenn du es weißt, den Namen sei-

terrichtet, er müßte denn im Himmel gewesen, und von daher auf die Erde gesendet worden seyn. Also kann ich dergleichen auch nicht von mir behaupten. Der Heiland hingegen konnte solches thun, Joh. 3, 13. und den Menschen den Namen und Willen Gottes bekant machen, weil er allein der eingeborne Sohn im Schooße des Vaters war, Joh. 1, 18. Kein Mensch, sondern nur der Schöpfer, kann den Wind in seinen Händen verschlossen halten, und ihn heraus lassen, wenn er will. Kein Mensch, sondern nur Gott, hält die Wasser in den Wolken, im Meere, und in der Erde, eingeschlossen, oder eingebunden wie ein Kleid, oder Tuch, Hiob 38, 8. 9. Kein Mensch, sondern nur Gott, erhält die ganze Erde, von einem Ende bis an das andere; durch das Wort seiner Kraft in der Luft hängend. Nur er sichert sie vor der Wuth der See, durch die Ufer, womit er sie deswegen umgeben hat. Polus. Aus allen diesem urtheile man nun, wie schwer, ja unmöglich es für einen Menschen sey, die himmlische Weisheit zu erlangen. Zu dieser Absicht ist das ganze 28te Capitel des Buches Hiob bestimmet. Man lese die Erklärung über dasselbe, und über Spr. 1, 20. Von den hier vorkommenden Worten lese man insbesondere Cap. 17, 24. Joh. 3, 13. Röm. 10, 6. 7. **Gesells. der Gottesgel.** Der Sinn der letzten Worte wird folgender seyn. Da es offenbar ist, daß kein Mensch, sondern nur Gott, solches Vermögen und solche Erkenntnis besitzt: so erkläre mir, wenn du kannst, seinen Namen, das ist, seine Eigenschaften und Voll-

kommenheiten, nebst der ewigen Geburt und den Vollkommenheiten seines Sohnes. Polus. Dieser aber ³¹¹ kann man die Worte so erklären: wenn du meynest, daß jemals ein Mensch in der Welt gewesen sey, oder noch sey, der diese Dinge thun könnte: so fordere ich dich hiermit auf, mir seinen Namen zu melden, oder, wenn er todt ist, den Namen seines Sohnes, oder eines von seinen Nachkommen, der uns Versicherung geben kann, daß sein Vater, oder Stammvater, ein solcher Mann gewesen sey. Weil du aber solches nicht thun kannst: so setze ich feste, daß niemand diese Dinge verstehen kann, außer nur der allselige Gott, und sein Sohn, Christus, nebst denen, welchen Gott sie, durch Christum offenbaren will. Polus, **Gesells. der Gottesgel.** Das Wort Vater steht nicht im Hebräischen: man kann es aber mit unter dem Worte **Name** verstehen ³¹². Denn es war sonst, wie noch iso, bey den meisten morgenländischen Völkern gebräuchlich, jemanden nach dem Namen seines Vaters zu nennen; wie hier, **Agur, der Sohn Jakeh**. Also kann man die Worte hier so verstehen: melde mir etwas, entweder von dem Vater, oder von dem Sohne. Von dem Metias liest man Jes. 53, 8. **wer wird sein Geschlecht ansprechen?** Und es scheint ein Sprüchwort unter den Juden gewesen zu seyn, daß sie von jemanden, der nur ein gemeiner Mensch war, sagten, sie wüßten woher er wäre, das ist, sie kenneten sein Geschlecht, seine Aeltern u. Von einem außerordentlichen Menschen hingegen, wie von dem Metias, sag-

(große Weltweisheit) war nicht bey mir. **Wissen ich solche Weisheit nicht gelernt** (mich vielmehr derselben andern Wissenschaften entzogen) **auf daß ich das Erkenntniß der Heiligen erlangen möchte.** Diese gar bequeme und vielen Anstößen entgehende Auslegung **Aug. Varenii** findet man angeführt in **Heinr. Bened. Starcks** Not. select. ad h. 1.

(311) Unserer Meynung nach nicht. Denn wo die nachfolgende Erklärung gelten sollte, so würde 1) die Bezeichnung dieser Frage nur allein auf die erste und entfernteste Frage dieses Verses, nicht aber auf die nächstvorhergehende, statt finden. 2) Würde die Frage nach dem Sohne hier sehr gezwungen aussehen, wenn sie auch gleich so verstanden würde, wie unsere Ausleger im Folgenden sagen.

(312) Wir haben dieses Wort weder im Hebräischen, noch in einer Uebersetzung nöthig. Denn wenn vor jemand die Rede ist, von dessen Sohne irgend etwas darauf gesprochen wird, so versteht sich schon von selbst, daß man zuerst nach dem Vater gefragt habe.

wie ist der Name seines Sohnes, wenn du es weißt? 5. Alle Rede Gottes ist durchläutert; er ist denenjenigen ein Schild, die auf ihn vertrauen. 6. Thue nicht zu seinen Worten hinzu, damit er dich nicht bestrafe, und du lügenhaft befunden werdest.

v. 5. Ps. 12, 7. 18, 31. 19, 9. 119, 140.

v. 6. 5 Mos. 4, 2. c. 12, 32. Offenb. 22, 18. 19.

7. Zwey

seines Sohnes, oder seines Geschlechts, damit wir, wenn er todt ist, bey ihnen Unterricht suchen können. (Man lese Einl. [d]). 5. Das meiste, das jemand zu deiner Vergnügung thun kann, ist dieses, daß er dich auf das Wort Gottes weise, und dir anrathet, mit demjenigen zufrieden zu seyn, was er darinne von sich selbst, und von seinem Willen, geoffenbaret hat. Dieses Wort Gottes ist in allen Stücken so aufrichtig, und so frey von aller Vermischung und Betrug, daß du dich sicher darauf verlassen, und zuleich auf die Verheißung Gottes vertrauen kannst, daß er alle diejenigen erhalten und beschirmen wolle, die im Gehorsame gegen seine Befehle, die Erfüllung seiner Verheißungen im Vertrauen erwarten. (Man lese Einl. [e]).

6. Laß dir damit begnügen, und strebe nicht nach einer mehrern Offenbarung seines Willens, als du schon hast, so, daß du etwas zu dem Worte Gottes hinzu thun, und es für das seinige ausgeben solltest. Dieses würde dich seinen strengsten Strafen aussetzen, weil du dich der schändlichsten Betrügerey, einer Erdichtung göttlicher Offenbarungen schul-

sagten sie, sie wüßten nicht, woher er wäre, Joh. 7, 27. ob sie schon gut genug wußten, daß er, nach v. 42. aus dem Saamen Davids seyn mußte. (Man lese Einl. [d]). Gesells. der Gottesgel.

B. 5. Alle Rede Gottes u. Ihr, o Jehiel und Uchal, müßet weder von mir, noch von irgend einem andern Menschen, eine vollkommene Erkenntniß der göttlichen Geheimnisse erwarten: sondern dieselbe nur in dem Worte Gottes suchen, welches eine sichere Richtschnur des Glaubens und Lebens ist. Denn ein jeglicher Theil desselben ist wahrhaftig, heilig und gut; nicht aber mit Falschheit vermischt, wie alle Worte und Schriften der Menschen. Das Vertrauen auf Gott setzet eine Erkenntniß Gottes durch sein Wort voraus, Ps. 9, 11. welche mit dem Gehorsame gegen seine Befehle verbunden ist. (Man lese Einl. [e]). Polus.

B. 6. Thue nicht zu ic. Hinzuthun bedeutet hier so viel, als nachmachen, oder aufdringen und einschleiben. Also, wenn jemand eine göttliche Offenbarung, oder Befandtschaft, fälschlich vorgiebt: so dringt er Gott gleichsam etwas auf, und auch, nur in einem andern Sinne, dem Menschen. Folglich ist er

in allen Absichten ein rechter Betrüger. Gesells. der Gottesg. Polus. Man muß ein solches Hinzuthun vermeiden, weil das Wort Gottes heilig ist. Agur verbietet hier nur das Hinzuthun zu dem Worte Gottes, und nicht das Hinzuzuthun von demselben, welches 5 Mos. 4, 2. c. 12, 31. auf gleiche Weise verboten ist. Denn die Israeliter, wie auch andere Menschen, sind immer mehr geneigt gewesen, etwas zu dem Worte Gottes hinzu, als davon hinweg zu thun. Denn das Hinzuthun, unter dem Scheine einer Erklärung, ist viel leichter, und stimmt mehr mit der Gemüthsart der Menschen überein, welche viel auf ihre eigenen Erfindungen halten ³¹³). Indessen muß solches Hinzuthun vermieden werden, weil sonst die Thorheit eines solchen Menschen an das Licht gebracht, und er zu verdienter Strafe gezogen werden möchte. Polus. Zuweilen läßt Gott zu, daß Betrüger, durch die Leichtgläubigkeit der Menschen und durch falsche Zeichen, welche aber doch zuweilen auch, zu unserer Prüfung endlich wahrhaftig befunden werden 5 Mos. 13, 1. 2. ³¹⁴) sehr weit kommen: zuweilen aber bestrafet er sie schleunig, und entdeckt ihren Betrug plötzlich. Hernach werden sie billig

(313) Hiezu kömmt (welches hauptsächlich hieher gehöret) daß im Zusammenhange von einer Sache die Rede ist, welche viel eher gescheit wäre, jemand hierzu zu verleiten, als zum Hinzuzuthun. Ein Mensch, der mit fürwärtiger Begierde zu wissen erfüllt ist, findet in dem Worte Gottes nie zu viel, sondern immer zu wenig.

(314) Welches sind dieselben falschen Zeichen, die wahrhaftig befunden werden? Diese widersprechenden Dinge können nicht mit einander verglichen werden, man müßte denn annehmen, entweder daß Gott Wunder thue, welche zur Bestätigung einer falschen Lehre gereichen, oder daß der Satan die Macht habe wahre Wunder zu thun. Es ist aber das letzte eben so ungerathet, als das erste unverantwortlich wäre. Die angeführte Stelle aus 5 Mos. 13. sagt keines von beyden. Indessen ist es allerdings eine Prüfung, wenn solche lügenhaftige Zeichen nicht bald erkannt, und eine Zeitlang für wahrhaftig gehalten werden.

7. Zwen Dinge habe ich von dir begehret; versage sie mir nicht, auch ehe ich sterbe. 8. Eitelkeit und Lügen thue lerne von mir; Armuth und Reichthum gieb mir nicht; nähre mich mit dem Brodte meines bescheidenen Theiles; 9. Damit ich nicht, wenn ich satt bin, dich alsdenn verläugne, und sage, wer ist der HERR? Oder daß ich nicht, wenn ich verarmet bin, alsdenn beschle, und den Namen meines Gottes antaste. 10. Verleumde nicht einen Knecht bey seinem Herrn, damit er dir nicht fluche, und du

v. 8. Matth. 6, 11. v. 9. 5 Mos. 8, 12. c. 32, 15. Ps. 13, 6.

schul-

schuldig machen würdest. (Man lese Einl. [f]). 7. Um ferner deine Frage wegen des Gebethes, was du von Gott bitten sollst, zu beantworten, davon habe ich ebenfalls nicht viel zu sagen. Denn ich will nicht, daß du viel Worte machest; sondern so sprichst, wie ich zu thun gewohnt bin: ich bitte, o Herr, demüthiglich nur um diese beyden Dinge, und wünsche ernstlich, daß mir dieselben nicht verweigert werden mögen, so lange ich in der Welt lebe. (Man lese Einl. [g]). 8. Das erstere betrifft meine Seele, daß ich nämlich nicht mich selbst durch falsche Begriffe, sonderlich von dir und deinem Dienste verleite, oder mich irgend einer Verführung anderer schuldig mache. Zweytens, was das Leibliche anbetrifft, wünsche ich frey von Mangel, und auch von Ueberflusse zu seyn. Wenn ich wählen darf: so laß mich in der Mittelstraße bleiben. Gieb mir so viel, als nöthig ist, daß ich mich bequemlich in den Umständen erhalten könne, wovon du mich gesehet hast. (Man lese Einl. [g]). 9. Denn ich bin von der Gefahr überzeugt, die sich auf der einen Seite, bey überflüßigem Reichthume findet. Dieser könnte mich vielleicht zu einer solchen Gottlosigkeit verleiten, daß ich nicht nur dich, als den Geber alles Guten, vergäße: sondern auch dich verleugnete, und deinen Dienst, oder deine Anbethung verwürfe. Ja vielleicht möchte ich frech ausrufen, daß ich den Herrn nicht kennete, oder ihm nicht verpflichtet wäre. Auf der andern Seite weiß ich, daß auch die Armuth gefährlich ist. Diese könnte mich vielleicht bewegen, erstlich andern zu schaden, um mich zu retten; hernach auch einen schänden Meineid zu begehren, um mich von der Beschuldigung eines Diebstahls loszumachen (2 Mos. 22, 8. 11.). 10. Was die Regeln der nöthigen Aufführung gegen andere Menschen anbetrifft, diese sind überhaupt bekannt genug. Ich will

lig von allen Verständigen und Gläubigen verabscheuet. (Man lese Einl. [f]). **Gef. d. Gottess.**

B. 7. Zwey Dinge habe 10. Unglaube, drey Dinge sind wichtig: sie sind zu deinem Ruhme und Dienste, und zu meinem Besten, bekändig nöthig: daher verlange ich dieselben ernstlich und vornehmlich. (Man lese Einl. [g]). **Polus.**

B. 8. **Eitelkeit und Lügen 10.** Dieses ist die erste Bitte Agurs, daß Gott alle Eitelkeit aus seinem Herzen und Wandel verbannen wolle. Eitelkeit bedeutet entweder alle eitele und falsche Begriffe von Gott und göttlichen Dingen; Unglauben, Abglauben und Abgötterey, oder alle Eitelkeit des Herzens und Lebens; einen eiteln Wandel, und eine eitle Liebe zu irdischen Dingen, zu Reichthum, Ehre und Wohlkästen. Agur hatte die traurigen Folgen davon bey andern Menschen gesehen; und er befürchtete, wie aus der folgenden Bitte erhellet, dergleichen an sich selbst zu erfahren. Die andere Bitte Agurs scheint also einige Verbindung mit der erstern zu haben. Armuth giebt gemeinlich Gelegenheit zur Lügen; und Reichthum verlocket hingegen zur Eitelkeit.

VII. Band.

Die erstere Bitte ist folglich wider die Sünde selbst, die andere aber wider die Veranlassung dazu gerichtet. Der Mittelstand, da man so viel besitzt, als man zu seinem Unterhalte, Leben und Amte bedarf, ist so liebenswürdig, daß die klugen Heiden ihn oftmals gewünschet; und einem herrlichen und großen Stande weit vorgezogen haben. (Man lese Einl. [g]). **Polus.**

B. 9. **Damit ich nicht 10.** Man verleugnet Gott durch Vertrauen auf Reichthum, Hiob 31, 24. 28. durch Undankbarkeit für die göttlichen Wohlthaten und Mißbrauch derselben; durch Widerspänzigkeit gegen den Herrn, und durch verschiedene andere Dinge, da man den Herrn zwar äußerlich, und mit Worten bekennet: mit den Werken aber verleugnet, oder sich, wie manchmal die Großen und Reichen thun, einbildet, man könne ohne Gott leben. Armuth hingegen verleitet zu falscher Abschwörung eines begangenen Diebstahls, 2 Mos 22, 8. 11. oder zu andern falschen Schwüren. **Polus.**

B. 10. **Verleumde nicht einen 10.** Nebe von ihnen nichts Böses aus Bosheit, oder ohne genugsa-

schuldig werdest. **11.** Es ist ein Geschlecht, das seinen Vater verflucht, und seine Mutter nicht segnet. **12.** Ein Geschlecht, das in seinen Augen rein ist, und von seinem Rosthe

will dich also nur ermahnen, daß du dich vor einer Sache hütest, wozu unser Volk so sehr geneigt ist, nämlich, daß du doch einen armen Knecht, dessen Umstände schon obneben elend genug sind, nicht mishandelst, also entschuldige vielmehr seine Fehler, als daß du sie bey seinem Herrn, der vielleicht schon allzustreng ist, groß machen solltest. Beschuldige ihn doch niemals fälschlich, damit er nicht, weil er sich sonst nicht zu helfen weiß, sich auf Gott berufe, und ihn bitte, dich zu strafen; worauf du, wenn du schuldig befunden werden solltest, die furchtbaren Wirkungen der göttlichen Rache empfinden würdest. (Man lese Einl. [h]). **11.** Zur Beantwortung deiner Frage, was für Gesellschaft du erwählen sollst? Will ich dir sagen, daß es viererley Menschen giebt, worauf du wohl Achtung geben, und welche du sorgfältig vermeiden mußst. Die ersten sind solche, die eine schändliche Undankbarkeit gegen diejenigen bezeugen, von denen sie viele Wohlthaten empfangen haben. Manche sind ganz unempfindlich dagegen, und nicht einmal gegen ihre Aeltern erkenntlich, denen sie doch die größten Wohlthaten zu danken haben. Sie beschimpfen ihren Vater; ja sie wünschen seinen Tod, und können nicht ein gutes Wort von ihrer Mutter reden. **12.** Auf diese folget zweyten, ein Geschlecht von Heuchlern, die sich viel auf ihre Reinigkeit einbilden, und von andern für tugendhaft gehalten seyn wollen. Allein unter dem äußerlichen Deckmantel der Heiligkeit wohnet bey ihnen die größ-

te

men Grund. Denn sonst ist solches, in manchen Fällen, nicht nur erlaubt; sondern auch nöthig; wenn nämlich ein Knecht gottlos lebet, seinen Herrn bestiehlt &c. Der Stand eines Knechtes ist obneben gering und verächtlich genug: man muß ihn daher nicht ohne Noth noch schlimmer zu machen suchen³¹⁹. Sonst kann der arme Knecht durch sein Gebeth, den Fluch und die Strafe Gottes über den andern bringen: denn Gott beschüzet die Unterdrückten, und bestrafet ihre Widersacher. (Man lese Einl. [h]). **Polus.**

B. 11. Es ist ein &c. Hier fängt Agur an, immer vier Dinge mit einander zu vergleichen. Seine eigne Neigung und Vorstellung scheint ihn hiezu bewegen zu haben; und es ist diese Art, da sie nicht eben so gemein ist, um so viel bequemer einen Eindruck zu machen, und im Gedächtnisse behalten zu werden. Von hier bis zu Ende des Capitels, finden sich sechs solche verschiedne Vergleichen. In dieser ersten werden viererley Menschen oder Sünder vorgestellt, die nach der Meynung Agurs, in den Augen Gottes und der Menschen am abscheulichsten sind,

welches zwar hier nicht völlig ausgedrückt wird: aber doch aus dem Folgenden, und aus Cap. 6, 16. geschloffen werden kann. **Gesell. der Gottsel. Polus.** In diesem Verse wird von undankbaren und unnatürlichen Ungehovern geredet, die ihre Aeltern verfluchen: denn unter dem Vater wird zugleich auch die Mutter verstanden³¹⁶. **Polus.**

B. 12. Ein Geschlecht, das &c. Man findet Menschen, die beständig aus Gewohnheit sündigen, und doch nicht nur vorgeben, daß sie wahrhaftig gottesfürchtig sind: sondern sich solches auch selbst einbilden. **Polus.** Es giebt zweyerley Hochmuth, einen irdischen und einen geistlichen. Zuweilen kommen beyde zusammen, wie, wenn einer eine große Meynung von sich selbst heget, und sich deswegen auch bey andern, die er deswegen verachtet, groß zu machen sucht, wie der stolze Pharisäer im Evangelio, und derjenige, der Jes. 65, 5. redend eingeführt wird. Zuweilen sind aber auch beyde Arten des Hochmuths von einander getrennet. Es kann einer äußerlich demüthig seyn: innerlich aber stolz, entweder über eben diese

diese

(315) Es ist richtig, wenn von einem solchen Knechte die Rede ist. Allein man kann auch im weitern Begriff einen jeden Bedienten, darunter verstehen; so wie in der Schrift die Knechte eines Königs öfters die vornehmsten Staatsmänner bedeuten. Sieht man dieses zu, so ist der Verstand des Textes desto fruchtbarer. Ob der letztere Theil des Verses vielmehr von dem Herrn (bey welchem ein solcher Knecht in großer Gunst steht) als von dem Knechte selbst zu verstehen sey, wie einige in Vorschlag gebracht haben, daran ist um deswillen zu zweifeln, weil Bewegungsgründe nicht gerne von solchen Fällen hergenommen werden, die seltener sind, und nicht so weit reichen, als die Ermahnungen, zu deren Beobachtung sie ermuntern sollen.

(316) Oder vielmehr: fluchen, und: nicht segnen bedeutet einerley. Vater und Mutter aber werden besonders genannt.

Kotze nicht gewaschen ist. 13. Ein Geschlecht, dessen Augen hoch sind; und dessen
 Zungenlieder erhaben sind; 14. Ein Geschlecht, dessen Zähne Schwerdter, und dessen
 Backzähne Messer sind, um die Elenden von der Erde, und die Dürftigen unter den
 Menschen zu verzehren. 15. Der Blutegel hat zwei Töchter; gib, gib; diese drei
 v. 13. Spr. 6, 17. v. 14. Hiob 29, 17. W. 52, 4. 57, 5. Spr. 12, 18. Din

te Uneinigkeit sowohl in ihrem Herzen, als auch in ihrem Wandel. Sie wollen aber dieselbe
 nicht sehen, und sich nicht davon rein machen. 13. Hernach giebt es eine dritte Gattung,
 deren Eros und Vermeffenheit so groß ist, daß man solches aus ihren Geberdungen erkennen
 kann. Sie sehen alle Menschen so verächtlich an, als ob dieselben nicht der geringsten Ehren-
 bezeugung würdig wären. 14. Die vierte und letzte Gattung aber ist die schädlichste unter
 allen, indem ihre raubsüchtige Grausamkeit mehr viehisch, als menschlich ist. Man bilde
 sich einen Löwen, oder einen Wolf ein, dessen große und kleine Zähne so scharf sind, wie Mes-
 ser oder Schwerdter, und der mit offenem Rachen herum läuft, um alle Thiere, die schwächer
 sind als er, zu verschlingen. Eben so ist die Grausamkeit und Unterdrückung der Ernann-
 lästere u. s. f. welche mit Elenden und Dürftigen kein Mitleiden haben: sondern die Umstän-
 de derselben, wodurch andere zum Mitleiden bewogen werden, so unerträglich machen, daß es sie
 verdrüßet, länger in der Welt zu leben. 15. Hier will ich deine folgende Frage beantworten,
 welches Thier das unerfätlichste sey? Es ist der Blutegel, der das Blut anderer Thie-
 re einsaugt, bis er berstet. So ziehen die Gottlosen die Nahrung der Armen an sich, bis sie
 sich selbst verderben. Indem sie solchergestalt, ohne Aufhören, immer mehr und mehr zu er-
 schnappen suchen: so sind sie in zweyern Stücken dem Blutegel so gleich, daß man diese Stücke
 seine

diese äußerliche Demuth, oder über andere lobens-
 würdige Eigenschaften, die er besitzt, oder zu besitzen
 sich einbildet. Unterschiedshalber kann man die er-
 stere den innerlichen, und die andere den äußerlichen
 Stolz nennen. Indessen ist doch immer der erstere
 nicht ohne äußerliche Zeichen, und der andere nicht
 ohne eine innerliche Ursache und Ungefalttheit der
 Seele. Der erstere oder innerliche Stolz³¹⁷⁾, scheint
 vornehmlich hier gemeynet zu seyn: der andere aber
 v. 13. Unter dem irdischen Stolz verstehen wir auch
 denjenigen, der sich auf äußerliche Dinge, Reichthum,
 Schönheit u. s. f. gründet. **Gef. der Gottessg.**

W. 13. Ein Geschlecht, dessen 10. Das ist,
 solche Leute, die trotzig und hochmützig sind; einen
 gelichen, außer sich, verachten, und den Hochmuth
 ihres Herzens in ihren Geberden, und in ihrer Auf-
 führung, an den Tag legen. **Polus.**

(317) Wir wollten lieber sagen: der geistliche; es sey gleich, daß er sich äußerlich zu erkennen gebe
 oder nicht. Denn es kann der Stolz jederzeit ausbrechen, oder heimlich gehalten werden, er entfalte gleich über
 den Besitz geistlicher oder irdischer Vorzüge. Da aber hier von der Aufgeblasenheit über geistliche Vorzüge
 die Rede ist, so geht der Ausspruch mehr auf die innerliche Erhebung des Herzens, weil sich derselbe seltner
 durch äußerliche Merkmale entdeckt, und gemeinlich unter einer verstellten Demuth einherzugehen pfleget.

(318) Wobey man anders sicher annehmen kann, daß dieser Vortrag mit dem vorhergehenden in ei-
 nem Zusammenhange stehe.

(319) Man lese hiervon den vortrefflichen **Schultens**, welcher dieser Meynung, obwol auf einem andern
 Wege, sehr nahe kömmt. Allein das Haben zweyer Töchter scheidt sich ungenuegerner auf den Blutegel.

(320) Daran ist sehr zu zweifeln, nicht nur weil diese Strafen unter die gemeldeten Gattungen der
 Sünder sehr willkürlich ausgetheilet wären; sondern auch weil manche darunter keiner Strafe ähnlich sehen.

W. 14. Ein Geschlecht, dessen 10. Das ist,
 grausame Unterdrücker, die arme und dürftige Leute
 vollends zu Grunde richten. **Polus.**

W. 15. Der Blutegel hat 10. Durch dieses, und
 das folgende Bild, wird der unbarmherzige Unter-
 drücker gemeynet, dessen v. 14. gedacht worden ist³¹⁹⁾.
 Denn wenn Salomons nur die Unerfätlichkeit einiger
 natürlichen Dinge beschreiben wollte: so würde er
 vielmehr einen Naturkündiger, als einen Lehrer und
 Propheten v. 1. vorstellen. Einige jüdische Lehrer
 haben einen Zusammenhang mit v. 15 - 17. und v. 11-
 14. gesucht. Sie wollen, מרררר stehe hier für מרררר,
 und bedeute nicht einen Blutegel, sondern **Gottlo-**
sigkeit³²⁰⁾. Die hier vorkommenden vier unerfät-
 lichen Dinge sollen die besondern Strafen der vier zu-
 vor beschriebenen Gattungen von Sündern vorstel-
 len³²⁰⁾. Man lese den **Aben Esra**, oder die Ueber-
 setzung

Dinge werden nicht gesättiget; ja viere sagen nicht: es ist genug. 16. Das Grab,
die
feine Töchter nennen könnte. Ja es giebt drey Dinge, die niemals genug haben; oder viel-
mehr viere, deren Begierden nicht gesättiget werden können. (Man lese Einl. [1]). 16. Es
sind

sehung desselben durch D. Anton Giggeius. Gef.
der Gottesgel. Durch die beyden Töchter ver-
sehen einige die beyden Theile, welche die Zunge des
Blutegels haben soll, womit er das Blut anderer
aussauget, bis er beynahe bester. Allein diejenigen,
die den Blutegel genau untersucht und beschrieben ha-
ben, sagen, er habe keine Zunge: sondern sauge ent-
weder mit drey kleinen Zähnen, oder durch die Zu-
sammendrückung verschiedener Theile des Mundes.
Also verstehe man durch seine beyden Töchter lieber
alles dasjenige, was dem Blutegel an Unersättlichkeit
gleichet, und insbesondere die hernach gemeldeten
Dinge. Denn nichts ist gemeiner, als daß man
Personen oder Sachen, die Töchter derojenigen nen-
net, denen sie ähnlich sind. Eine gewisse Zahl steht
für eine ungewisse ³²¹⁾. Oder Agur fängt mit zwey,
en Dingen an, und geht hernach auf drey, ja vier
Dinge fort ³²²⁾, welche alle Töchter des Blut-

egels genennet werden, wenn man die Worte so über-
setzt, wie sie im Hebräischen stehen. (Man lese
Einl. [1]). Oder vielleicht nennt Agur zwey Töch-
ter wegen des verdoppelten Ausdrucks: gieb, gieb ³²³⁾.
Polus, Gesellf. der Gottesgel. Dieser Ausdruck
zeigt eine Unersättlichkeit an, da man immer mehr
haben will. Die letzten Worte sind im Englischen
also übersetzt: ja sie sind dreye, die nicht gesät-
tigt werden; ja sie sind viere, die sagen: es
ist nicht genug. Dadurch werden entweder die
Worte, gieb, gieb, erklärt, und es wird die Ur-
sache der unersättlichen Begierde gezeigt, weil sie näm-
lich nicht mit demjenigen zufrieden sind, was sie ha-
ben, oder es wird dadurch gezeigt, weswegen diese
Drey Töchter des Blutegels genennet werden ³²⁴⁾.
(Man lese Einl. [1]). Polus.

B. 16. Das Grab ³²⁵⁾, die 16. Für verschlo-
sene steht im Englischen: unfruchtbar; und einige
über-

(321) Dieses möchte uns befriedigen, wosfern nicht diese zwey Töchter im folgenden genennet, und mit
in die Berechnung von vier Dingen gebracht werden sollten.

(322) Wird dieses also verstanden, wie bereits in der Einleitung geschehen, so beziehen wir uns auf die
304te Anmerkung. Ist es aber nicht also gemeynet, so wird hiermit doch die Zusammenrechnung unrichtig
angegeben, wie wir bald sehen werden.

(323) Umgekehrt: darum wird der Ausdruck verdoppelt, weil von zweyen Töchtern gesagt worden war.
Dieses sind ihre Namen; eine heißt wie die andere.

(324) Es ist noch immer die Frage, ob diese Dinge also genennet werden? Wie? Wenn die erste Hälfte
des v. 15. ein unter den Juden damals bekanntes Sprüchwort enthielte, welches Agur als eine Vorbereitung
auf den nachfolgenden eigenen Ausspruch vorangehen läßt? Wäre es erlaubt eine Vermuthung von dem
Verstande dieses Sprüchworts bezubringen, so könnte sie wenigstens geprüft werden. Wir nehmen an,
daß der Blutegel gemeynet sey; hierdurch wird das Ausaugen anderer gemeynet, welche man auf allerley
Weise um ihr Vermögen zu bringen, und solches an sich zu ziehen sucht. Dieser Blutegel hat Töchter, die
er zu ernähren hat, und die von dem, was andern ausgesauget worden ist, leben wollen; daher sie den Na-
men: Gieb! führen. Sollten dadurch nicht gewisse Laster gemeynet seyn, die nicht ohne Unkosten bey ei-
nem Menschen wohnen. Wenn dieser Töchter zwey sind; könnte man nicht den Hochmuth und die Bollust,
als die vornehmsten unter diesen Lastern darunter verstehen? Man wird sagen: die Worte sind zu kurz, als
daß sie diese Reihe von Gedanken zu erwecken geschickt wären. Hierauf dienet zur Antwort: für Worte Agurs
scheinen sie zu kurz und zu dunkel zu seyn; für ein Sprüchwort aber sind sie eben darum desto schöner, und
wo es einen starken Gebrauch erhalten hat, ist es dennoch von jedermann verstanden worden. Als ein
solches führt Agur diese Worte, unfers Erachtens an. Nun macht er den Uebergang zu dem folgenden Wor-
trage, auf welchen dieses eine Vorbereitung hatte seyn sollen. Diese drey Dinge (sagt er; nämlich die bis-
her gemeldeten, der Blutegel und seine zwey Töchter) werden nicht gesättiget; viere (aber, nämlich vier
andere, die fogleich gemeldet werden sollen), sagen nicht: es ist genug. Das Wort: Ja, sollte oben in der
Uebersetzung nicht stehen, denn hier wird das vierte nicht zu den vorher gemeldeten dreyen hinzugerechnet, wie unten
v. 18. 21. 29. sondern es wird hier eine ganz neue Berechnung angefangen. Man findet daher in den ange-
zogenen dreyen Versen, daß jedesmal die vierte Zahl mit der vorhergehengenen dritten durch das 1 verbunden
wird. Eben diese Verbindung findet man auch bey einem ganz ähnlichen Worttrage Amos 1, 3. 6. 9. Da
aber hier kein 1 steht, so ist es ein Anzeigen, daß die vorhergehenden drey nicht mit zu den vieren gehören sol-
len, welche nun folgen.

(325) Im Hebräischen steht חָבֹר und dieses Wort bedeutet nicht das Grab, wie mehrmals gesagt worden.
Lutherus übersetzt recht: die Hölle. Doch muß es nicht von dem Orte der Verdammten verstanden werden.

die verschlossene Gebärmutter, die Erde, die vom Wasser nicht gesättiget wird, und das Feuer, spricht nicht: es ist genug. 17. Das Auge, das den Vater verspottet, oder den Gehorsam der Mutter verachtet, das werden die Raben des Bachs aushacken; und die Zungen des Adlers werden sie fressen. 18. Diese drey Dinge sind für mich zu wunderbar; ja viere, die ich nicht weiß. 19. Der Weg eines Adlers im Himmel; der Weg

sind folgende: der Tod, oder das Grab, welches schon so viele Geschlechter verschlungen hat, und noch ferner, durch alle folgende Zeiten, nicht weniger begierig verschlingen wird; die unfruchtbare Gebärmutter, die außerordentlich nach Kindern zu verlangen pflegt; die Erde, die allen auf sie fallenden Regen einschlucket, und immer noch nach mehrerem dürstet; und das Feuer, welches alles, was man hinein wirft, verzehret, und niemals zu brennen aufhört, so lange noch etwas zu verzehren vorhanden ist. (Man lese Einl. [k]). 17. Ich will hier von nicht abgehen, bis ich das Strafurtheil über die erste Art der Gottlosen ausgesprochen habe, deren v. 11. gedacht worden ist, und welche so undankbar gegen ihre Aeltern sind, daß sie nicht nur den Befehlen derselben nicht gehorsamen: sondern sie auch verachten, ja ihre Personen beschimpfen, und über die Schwäche ihres Alters spotten. Solche Bosheit wird ein schmähhliches Elend über sie bringen. Ihre todtten Körper werden den Raben, die sich an den Bächen in Thälern aufhalten, und den jungen Adlern zum Raube dienen. Diese Thiere werden ihnen die Augen aushacken, in denen sich zuvor oftmals die Verachtung und Beschimpfung der Aeltern zeigte. (Man lese Einl. [l]). 18. Auf deine folgende Frage antworthe ich, daß es drey Dinge giebt, deren Bewegung mir zu hoch ist; ja ein viertes, das noch unerforschlicher ist, als alle die übrigen. (Man lese Einl. [m]). 19. Das erste ist die wunderbare Schnelligkeit, des Adlers, der gen Himmel, ganz aus unserm Gesichte, fliegt (Cap.

übersetzen dafür: enge. **Gesells. der Gottesgel.** Ueberhaupt waren die Weiber in Israel, wegen anderswo angeführter Gründe, sehr begierig nach Kindern; und bey den Unfruchtbaren war solche Begierde um so viel heftiger, wie man bey der Rachel sieht, 1 Mos. 30, 1. So begehren und schätzen die Menschen immer am meisten dasjenige, was ihnen fehlt. Die Erde dürstet in der Dürre nach Regen, schlucket in kurzer Zeit viel Wasser ein, und hat daran noch nicht genug. Das Feuer brennt unaufhörlich, so lange es etwas verbrennliches finden kann. (Man lese Einl. [k]). **Polus.**

B. 17. Das Auge, das 11. Ungehorsame Kinder, die ihre Aeltern, auch nur mit Geberden, wo nicht gar mit Worten und Thaten verspotten, sterben eines unzeitigen Todes, und man wird ihnen kein Begräbniß gönnen. Die erschrecklichen Strafen, die diese unmenschlichsten Sündler einmal von der Hand Gottes zu erwarten haben, werden hier unter solchen zeitlichen Gerichten abgebildet, wovon die Menschen sich gemeinlich am meisten fürchten. Man lese die Erklärung über v. 11. Die Griechen brauchten solche Ausdrücke von Spannen, welche die ärgsten unter den Menschen sind. **Polus, Ges. der Gottesg.** Die Raubvögel, sonderlich Krähen und Raben, pflegen todtte Körper zu fressen, und sonderlich ihnen die

Augen aushacken, wie von vielen Schriftstellern angemerket worden ist, welche in der lateinischen Synopsis angeführt worden sind. Agur gedendet der Raben des Thales, weil sich entweder die Raben am meisten in Thälern aufhalten; oder besonders in Absicht auf das Thal bey Jerusalem, welches wegen der dahin geworfenen häufigen todtten Körper, wozu auch die Raben in großer Menge flogen, das Thal der todtten Körper genennet wurde. Man kann aber auch so übersetzen: **Die Raben des Baches.** Denn die Raben halten sich, wegen ihrer hitzigen Natur, gern an Bächen auf. Die Adler fressen ebenfalls todtte Körper, und sonderlich die Augen davon, wie die Raben, weil entweder die Augen am weichsten und am leichtesten wegzubekommen sind; oder weil sie solchen Vögeln am besten schmecken. (Man lese Einl. [l]). **Polus.**

B. 18. Diese drey Dinge 11. Ich kann den Weg derselben nicht finden, oder ausspüren. (Man lese Einl. [m]). **Polus.**

B. 19. Der Weg eines 11. Durch den Weg versteht man entweder den ungemein hohen und schnellen Flug eines Adlers, oder vielmehr den Heil der Luft, wodurch er fliegt, ohne einige Spur zurück zu lassen. Dieses gilt von allen Vögeln: es wird aber hier insbesondere vom Adler gesagt, weil solches

Weg einer Schlange auf einem Felsen; der Weg eines Schiffes im Herzen der See; und

(Cap. 23, 5.). Das zweyte ist die Art, wie eine Schlange ohne Füße, auf einen schlüpfrigen Felsen hinauf kriecht. Das Dritte ist die Bewegung eines Schiffes im Wasser, da es bald auf den Grund des Wassers hinunter zu sinken, bald in die Luft hinauf zu steigen scheint.

Das

solches von ihm vornehmlich gilt, indem er den Menschen so weit aus dem Gesichte fliegt, daß man weder seinen Körper, noch irgend eine Spur davon entdecken kann. Für Weg übersehen andere daher **Fußstapfen**, oder **Spur**. So lassen auch die Schlange, wo sie am Felsen hingetrochen ist, und ein Schiff in der See, keine Spur von ihrem Körper oder Umfang zurück: denn die Furche, die ein Schiff im Wasser macht, fällt so gleich wieder zu. Die mannigfaltigen Kunstgriffe, die ein Jüngling braucht, um ein Mägdchen zu seiner Liebe zu bewegen, sind nicht auszuspiiren; und der unzüchtige Umgang einer Mannsperson mit einer Weibsperson, die fälschlich für eine Jungfrau gehalten wird, geschieht so heimlich und hehend, daß er kaum entdeckt werden kann. Diese letztere Auslegung stimmt gut mit den vorhergehenden Gleichnissen, und mit v. 20. überein. **Gef. Der Gottessel. Polus.** In Ansehung des Weges eines Mannes bey einer Jungfrau wendet man ein, ob nicht die ordentlich darauf erfolgende Schwangerschaft ein gnugsames Zeichen dieses Weges sey? Allein es ist hier nicht von den Folgen die Rede, wodurch etwas mit der Zeit entdeckt werden kann: sondern von gewissen Merkmaalen, und gleichsam Spuzen, oder Fußstapfen, gleich nach begangener That. Denn sonst könnte solcher Einwurf auch gegen die übrigen Beyspiele gemacht werden. So kann eine Schlange durch irgend eine Wirkung, oder Geräusche ob schon nicht durch Fußstapfen, entdeckt werden; wie der Dichter spricht a):

Sibila lambeant linguis vibrantibus ora,
Mit Zischen warfen sie die Zungen um den Mund.

Indessen leitet uns dieses auf eine naturkundige Untersuchung, ob man natürliche Kennzeichen habe, wodurch man eine Jungfrau von einer solchen unterscheiden könne, die es nicht ist? Was in der Schrift davon vorkömmt, ist nicht allgemein, sondern einer besondern Regierung Gottes zuzuschreiben: Man lese die Erklärung über 5 Mos. 22, 17. Uebrigens mögen Neugierige hiervon die Briefe des **Johann Bezzerovicus** lesen, worinne solches von einem Arzte, und von einem Gottesgelehrten, gnugsam abgehandelt wird. Die das Hebräische lieber durch Weg, als durch Fußstapfen übersehen, sagen, der Weg eines Adlers werde gemeldet, weil der Adler unter allen Vögeln am höchsten steigt; der Weg einer Schlange, weil sie sich ohne Füße so schnell be-

wegt; der Weg eines Schiffes, weil ein so großer Körper mit Mast, Segeln und sonderlich mit Rudern, nach Gefallen gelenket wird, und endlich der Weg eines Mannes bey einer Jungfrau, wegen gewisser heimlicher Handlungen, Nührungen und Mittheilungen der Gedanken, wodurch oftmals auch die Witzigsten betrogen werden. Wir glauben, daß die drey ersten Beyspiele gleichsam nur zur Einleitung zu dem letzten dienen; und daß man bey ihnen das Hebräische am besten durch **Spur** übersezet: bey den letzten aber durch **Weg**. Wir glauben, Agur habe die Absicht geheget, die heimlichen Wege junger Mägdchen, die auch durch die größte Fürsorge ihrer Aeltern und Aufseher nicht leichtlich entdeckt, oder verhindert werden können, durch solche Dinge abzubilden, die ihnen in so ferne gleich sind, daß sie keine Spur hinter sich lassen. Dadurch mögen diejenigen, die solches angeht, zu so viel größerer Sorgfalt erinnert werden. Sie sollten nicht auf Worte, Versicherungen u. s. f. trauen: sondern, nach der damaligen Gewohnheit, die Jungfrau eingeschlossen halten, damit niemand sie sehen, oder sprechen könnte. Man findet viele dergleichen Warnungen bey den alten Schriftstellern. Von solcher Einsperung sind auch die Jungfrauen im Hebräischen נָשִׂים גִּנְזוּרִים genennet worden. Und es ist nicht unwahrscheinlich, daß selbst in dem gegenwärtigen Worte, נָשִׂים גִּנְזוּרִים, einiger Nachdruck liege. Vielleicht will Agur damit andeuten, daß, so sehr auch eine Jungfrau eingeschlossen gehalten werden mag, eine Mannsperson doch wohl Mittel finden könne, zu ihr zu kommen, und die gehabte Absicht zu erreichen, wenn nicht eine außerordentliche Sorgfalt und Aufmerksamkeit angewendet wird. Von den heimlichen Wegen der Verliebten kann man die Schauspielbichter, und den **Wisdius**, de arte amandi, lesen. Von der geheimten Liebe findet man eine alte Aufschrift, die sich anfängt: **Aelia Laelia Crispis**, und endlich, nach vielen Untersuchungen, von jemanden vollkommen erklärt worden ist. Die Juden, welche wider die Christen einwenden, das Wort נָשִׂים bedeute nicht eigentlich eine Jungfrau, können sich nicht auf die gegenwärtige Stelle gründen. Denn es geschieht überall gar oft, daß man etwas dasjenige nennt, was es äußerlich zu seyn scheint, ob es schon dasselbe nicht in der That ist. Daß 777 insbesondere von einer Spur, und nicht überhaupt von einem Wege, verstanden wird, kann keine Verwunderung verursachen;

und der Weg eines Mannes bey einer Jungfrau. 20. Also ist der Weg eines ehebrecherischen Weibes; sie ist, und wüschet ihren Mund, und spricht: ich habe keine Un- gerech-

Das vierte und vornehmste aber ist die Schlüpfrigkeit der Jugend, die noch unbeständiger ist, als die Lust, und sonderlich die Ungeduld und Unruhe des Herzens eines Jünglings, wenn er heirathen will; die wunderbaren Kunstgriffe, die er braucher, um sich in das Herz einer Jungfrau einzuschleichen, und ihre Liebe zu gewinnen. 20. Gleichwol ist die List eines ehebrecherischen Weibes diesem vierten gleich, da sie sowol heimliche Mittel ersinnet, ihre unreinen Begierden zu sättigen, und ihren Mann zu verblenden, um ihre Gänge verborgen zu halten, wenn sie Gefahr läuft, entdeckt zu werden. Denn nachdem sie sein Bette beslecket hat, so sieht sie nicht nur sitstam und ruhig aus: sondern sie stellt sich auch ganz unschuldig, als ob sie ehrlichste und liebreichste Frau von der Welt wäre; wie diejenige, die eine verbotene Speise gegessen hat, ihren Mund wäscht, und spricht, sie habe davon nichts gekostet, sondern es ekele ihr davor

chen; und es ist bekannt, daß ein Wort in einem einzigen Verse, oder Sätze, zuweilen in verschiedener Bedeutung gebraucht wird. Außerdem ist es aber nicht notwendig, daß man hier durch *חַוְוָה* eine geschändete Jungfrau verstehe, wenn man durch den Weg des Mannes heimliche Unterredungen, Schmeicheleyen u. verstehe ³²⁶⁾. *Est. der Gottesgel.*

a) *Virg. Aen. Lib. 2. v. 211.*

B. 20. Also ist der u. Eben so geheim und unerforschlich ist der Weg einer solchen, die zwar eine Jungfrau genennet, und dafür gehalten wird: aber in der That eine Ehebrecherinn ist; nicht eine öffentliche Hure, als worauf sich das Folgende nicht schicket: aber doch eine Weibsperson, die heimlich in Ehebruch und Hurerey lebet. *Polas.* Indessen ist es nicht notwendig, diese Frauensperson für eben dieselbe zu halten, wovon v. 19. geredet worden ist ³²⁷⁾. Agur fährt aber doch in eben derselbe Sache fort, und redet von den heimlichen und verborgenen Wegen der Liebe, ihr Gegenstand mag nun eine Jungfrau, oder eine

(326) Es wäre bey der Erklärung dieser Stelle gar vieles zu erinnern, das aber vielmehr eine eigene und ausführliche Abhandlung erforderte, als daß es in kurzen Anmerkungen genugam erläutert werden könnte. Niemand hat sich leicht so viele Mühe gegeben, diese schwere Stelle ins Licht zu setzen, als der vortreffliche *Schultens*. Es ist aber seine Untersuchung so weitläufig, daß es nicht wohl möglich ist, einen Auszug davon zu machen, der bey Weglassung philologischer Erläuterungen, brauchbar wäre. Nur zweyerley soll hier erinnert werden, das zur Auslegung am nöthigsten ist. Das erste betrifft diese ganze Stelle überhaupt, und besteht darinne, daß man den Zweck dieses gesamten Vortrages aus v. 20. zu bestimmen habe. Was daselbst von der Lebensart einer Ehebrecherinn gesagt wird, die ihre Bosheit auf die listigste Art zu verbergen weiß, das ist gewiß nicht für einen beyläufigen Zusatz zu dem Vorhergehenden anzusehen, sondern es ist vielmehr die Hauptsache, auf welche man v. 18. 19. findet, als eine Vorbereitung anzusehen hat. Folglich müssen dieselben nach dieser Verhältniß betrachtet und erklärt werden. Würde dieses nicht beobachtet, so kämen der angeführten Stücke nicht viere, sondern fünf heraus. Das zweyte betrifft denjenigen Theil dieser Worte, der am anstößigsten zu seyn scheinen möchte, von dem Wege eines Mannes bey einer Jungfrau. Wenn uns *Schultens* belehret, daß das hebräische Wort sowol eine Jungfrau, als auch die Jungfranschaft bedeuten könne, so entstehen daraus zweyerley Erklärungen, deren keine etwas anstößiges hat. Die letzte wählet er selbst, und versteht darunter die Lebensart eines gesunden und lebhaften Mannes, welcher, auch im ehelichen Stande, die Versuchungen der stärksten Art zu überwinden, und seinen Leib in Heiligung und Ehren zu bewahren weiß. Die erstere aber zieht die Leitungen der Vorsicht in Betrachtung, welche bey Erhellung ehelicher Bündnisse waltet, und zwischen zweyen, vorhin ganz unbekanntem Personen, die innigste Liebe und stärkste Verbindung der Herzen zu bewerkstelligen weiß. Diejenigen, welche hier eine Weisung auf die wunderbare Geburt des Messia finden wollen, nehmen etwas an, das die Bedeutung der Worte zwar leiden kann, das aber der unlängbare Zusammenhang mit v. 20. nicht nur allein nicht zuläßt, sondern auch viel anstößiger machet, als irgend eine andere Erklärung seyn würde. Unter den berühmtesten Gelehrten der neuern Zeiten ist *Job. Markus, Exerc. exeg. p. 292.* der diese Meynung zu vertheidigen gesucht hat.

(327) Es ist nicht nur nicht notwendig, sondern auch nicht glaublich, ja vielmehr erweislich falsch; indem der ganze Vortrag in diesem Verse allzumerklich von dem vorhergehenden unterschieden ist.

gerechtigkeit gewirkt. 21. Wegen dreyer Dinge beunruhiget sich die Erde: ja wegen vierer, die sie nicht tragen kann: 22. Wegen eines Knechtes, wenn er regieret; und eines Thoren, wenn er mit Brodte gesättiget ist. 23. Wegen einer häßlichen Frau, wenn sie verehelicht wird; und einer Magd, wenn sie Erbinn ihrer Frau ist. 24. Diese

v. 22. Epr. 19, 10. Pred. 10, 7.

viere

davor so sehr, daß sie es nicht mit ihren Lippen anrühren wolle. 21. Um aber deine folgende Frage zu beantworten, welche Dinge am wenigsten geduldet werden können? so sage ich, daß drey Dinge eine solche Unruhe erwecken, daß die Menschen unter ihrer Last seufzen; ja es sind ihrer viere, die denjenigen, welche von ihnen gedrückt werden, zu einer unerträglichen Beschwerde gereichen. (Man lese Einl. [n]). 22. Das erste ist die Frechtheit eines geringen Leibeigenen, wenn er auf einen Thron erhoben wird. Das zweyte ist die muthwillige Unbescheidenheit eines glücklichen Thoren; sonderlich, wenn er in unordentliches Wesen verfällt, und trunken ist. (Man lese Einl. [in]). 23. Das dritte ist eine Frau, deren Troß, Heftigkeit, und andere böse Eigenschaften, sie bey jedermann verhaßt machen, wenn sie einen Mann bekömmt. Das vierte ist eine arme Magd, die durch ein Erbtheil stolz wird, welches ihre Frau ihr hinterlassen hat; oder, welches noch schlimmer ist, die verursacht, daß ihre Frau erstlich die Zuneigung ihres Mannes verliert, und hernach verstoßen wird, damit an ihrer statt, die Magd die Frau ihres Herrn werde. (Man lese Einl. [o]). 24. Zu diesen vier uner-

träg-

eine Verehelichte, seyn. **Gef. der Gottesgel.** Eine solche sättiget ihre Wollüste, und stellt sich hernach, als ob sie eine ehrliche Frau wäre, wie ein Kind, oder ein Knecht, der etwas verbotenes, oder gestohlenes, gegessen hat, den Mund wischt, oder ihn ausspühet, und sich also felleet, als ob er gar nichts gegessen, oder gesündigt, hätte. **Polus, Gefells. der Gottesgel.** Sie ist, nämlich das verborgene Brodt der Lügen, durch welchen keuschen Ausdruck der heilige Geist, Cap. 9, 17. c. 20, 17. die Handlungen der Unzucht andeutet, um uns zu lehren, daß wir nicht nur unzüchtige Thaten, sondern auch solche Reden, vermeiden müssen. **Polus.**

B. 21. Wegen dreyer Dinge ic. Diese Dinge erregen, weil sie so frey, und unverschämt sind, große und erschreckliche Bewegungen und Unruhen auf der Erde, oder unter den Einwohnern derselben. Sie sind unerträglich in der menschlichen Gesellschaft. **Polus.**

B. 22. Wegen eines Knechtes ic. Wenn ein solcher, der seine Würde nicht versteht, und nicht verdienet, zu großem Ansehen gelangt: so begeht er viele Fehler. Wegen seiner Armuth wird er ein unerträglicher Tyranne, Epr. 29, 3. Er ist troßig und herrschsüchtig; und weil er von andern beneidet und gehasset wird: so hasset er sie wiederum, und begeg-

net ihnen mit Grausamkeit. (Man lese Einl. [n]). Ein eingebildeter, oder muthwilliger Thore, der bartnäckiglich in der Gottlosigkeit fortfährt, ist wie ein sehr Gesättigter, oder Trunkener, dessen Vernunft betäubet wird, dessen Blut erhiget wird, und der in viele Frechtheiten ausschweifet; oder wie ein Thore, der großen Reichthum besitzt, welcher, in solchem Falle, wie ein Schwert in der Hand eines Rasenden ist, indem er zu einem Werkzeuge vieler Gottlosigkeiten dienet. **Polus.**

B. 23. Wegen einer häßlichen ic. 229). Eine troßige und widerspänstige Frau, voll böser und schädlicher Eigenschaften, entdeckt alsdenn, wenn sie verehelicht wird, alle die bösen Leidenschaften, die sie zuvor, um ihre Absicht zu erreichen, verborgen hatte. Sie wird aufgeblasen, herrschsüchtig, und unerträglich für ihr Haus, und ihre Nachbarn und Bekannten. So wird eine Magd, die entweder durch die Günst ihrer Frau zu Vermögen gelangt, oder gar ihren Herrn heirathet, durch eine so plötzliche Veränderung gleichsam außer sich selbst gebracht; sie wird troßig, und beleidiget alle, die mit ihr umgehen. (Man lese Einl. [o]). **Polus.**

B. 24. Diese viere sind ic. In Vergleichung mit andern unvernünftigen Thieren verfahren sie sehr klug

(328) Was hier durch eine häßliche Frau ausgedrückt wird, das bedeutet eigentlich: eine Gehässere. Diese kann entweder verheirathet, oder unverheirathet seyn. Das erstere nimmt **Schulkens** aus schenkbaren Gründen an, erklärt aber das folgende Wort **חַרְוֹן** ganz anders, als es hier übersetzt ist, und scheinbarfertig sich deswegen in einer weitläufigen Abhandlung. Das letztere aber wäre etwanm doch vorzuziehen, wenn das folgende **חַרְוֹן** übersetzt wird: wenn sie verehelicht wird. Als denn heißt eine Gehässere, die niemand liebet, noch zu heirathen begehret. Etwa solche, sagt **Agur**, wird hernach desto unerträglicher, wenn es ihr nach langen Warten doch gelingt, einen Mann zu bekommen.

viere sind von den Kleinsten der Erde: doch sind dieselben weise, mit Weisheit wohl versehen. 25. Die Ameisen sind ein nicht starkes Volk: gleichwol bereiten sie im Sommer ihre Speise. 26. Die Caninichen sind ein ohnmächtiges Volk: gleichwol setzen sie ihr Haus in den Felsen. 27. Die Heuschrecken haben keinen König: gleichwol gehen sie alle aus, und theilen sich in Haufen. 28. Die Spinne greift mit den Hän-

v. 25. Spr. 6, 6. 7. 8. v. 26. Ps. 104, 18.

den;

träglichem Dingen, worüber jedermann klaget, will ich vier andere fügen, die zwar verächtlich sind, aber doch Bewunderung verursachen, weil sie zwar sehr klein von Körper, aber doch groß von Verstande, und über die meisten arbeitsam, sind. (Man lese Einl. [p] [r]). 25. Das erste sind die Ameisen. Diese Thiere sind so schwach, daß man eine große Menge davon mit dem Fuße todt treten kann. Gleichwol sind sie so sorgfältig, so klug, und so fleißig, daß sie unter der Erde sehr künstliche Kornschauern anlegen, wo sie ihre Speise verbergen, welche sie in der Erndte einsammeln, aufheben, und zugleich so gut sichern, daß sie dieselbe das ganze Jahr hindurch brauchen können. (Man lese Cap. 6, 8.). 26. Das zweyte sind die Feld- oder Vergmäuse. Diese sind ebenfalls sehr schwach. Allein sie haben keinen Hüter, der sie warnet, wenn Gefahr vorhanden ist. Dabey sind sie so listig, daß sie sich zur Sicherheit in hohe Felsen begeben. Darinne haben sie verschiedene Ein- und Ausgänge, damit sie, wenn sie an einem Orte verfolgt werden, sich an einem andern verbergen können. (Man lese Einl. [g]). 27. Hierauf folgen, drittens, die Heuschrecken, welche zwar darinne von den Feldmäusen unterschieden sind, daß sie nicht von einem Könige regieret werden: aber doch, wie Soldaten, in guter Ordnung zum Streite ausziehen. Wenn sie den Raub angefallen haben: so theilen sie denselben unter sich ohne Zank. (Man lese Einl. [r]). 28. Endlich kommen die Spinnen, die sehr schöne Gewebe machen; oder vielmehr die kleinen geprenkelten Eideren, die

klug und verständig, nicht aus vernünftigen Gründen: sondern aus einem geheimen Triebe der göttlichen Fürscheidung, wodurch sie bezogen werden, dasjenige zu thun, was, in Ansehung ihrer Erhaltung, am besten mit den Regeln der Weisheit übereinstimmt. Die Absicht dieser Anmerkung ist, erstlich, die Anpreisung der Weisheit, damit wir dem Beyspieße solcher Thiere folgen, wie uns Cap. 6, 6. ihr Fleiß zum Beyspieße vorgestellt worden ist. Zweytens werden wir hierdurch ermahnet, keine große Meynung von unserer eigenen Weisheit zu hegen, weil unvernünftige Thiere uns hierinne gleich kommen, oder gar übertreffen. Drittens lernen wir hieraus, bey wem wir Weisheit suchen müssen, wenn wir dieselbe nöthig haben, und begehren: nämlich bey Gott, der auch den unvernünftigen Thieren Weisheit geben kann. (Man lese Einl. [p] [r]). Polus.

B. 25. Die Ameisen sind ic. Unvernünftigen Thieren wird oftmals der Name eines Volkes beygelegt, wie Joel 1, 6. c. 2, 2. bey dem Homer, Virgil, und bey andern Schriftstellern. Von den letzten Worten lese man die Erklärung über Cap. 6, 6. 7. 8. Polus.

B. 26. Die Caninichen sind ic. Sie suchen sich in einem steinigten Boden, oder in Felsenhöhlen, vor mächtigeren Feinden zu sichern. Polus. So hat auch das Volk Gottes, ob es schon schwach ist, den Herrn zu einem mächtigen Felsen, bey dem es sicher ist, Ps. 18, 3. 40, 18. Man lese die Erklärung über Ps. 104, 18 (und Einl. [q]). Ges. der Gottesgel.

B. 27. Die Heuschrecken haben ic. Sie ziehen, ob sie schon keinen Anführer haben, der sie in Ordnung stellet, doch in großer Anzahl, und in guter Ordnung, aus 329), wie in der Schrift Nicht. 6, 5. c. 7, 12. Joel 1, 7. c. 2, 7. und bey andern Schriftstellern, angemerket wird. Polus. Wie vielmehr wird es nun nicht demjenigen, die Obrigkeiten über sich haben, gebühren, unter denselben ordentlich zu leben? (Man lese Einl. [r]). Ges. der Gottesgel.

B. 28. Die Spinne greift ic. Die Füße der Spinne werden hier Hände genennet, weil sie ihr anstatt der Hände dienen, und sie damit ihr Gewebe aus ihren Eingeweiden spinnet. Mücken, oder Fliegen, sängt ic. Sie findet sich nicht nur in schlechten Hütten: sondern oftmals auch in Palästen, wo sie, ungeachtet aller dagegen angewendeten Sorgfalt, ihren Aufent-

(329) Oder vielmehr: sie fliegen im Fortzischen mit einem Geräusche in der Luft, wie die Pfeile. Man lese des gelehrten Herrn Ernst Ludw. Rathlefs Afribotheol. i. St. 2. Th. S. 106.

den; und ist in den Palästen der Könige. 29. Diese dreye haben einen guten Schritt; ja es sind viere, die einen guten Gang haben. 30. Der alte Löwe, gewaltig unter den Thieren; der vor niemanden umkehren wird; 31. Ein Windhund von guten Lenden; oder ein Bock; oder ein König, dem nicht zu widerstehen ist. 32. Wenn du

v. 31. Hiob 39, 22. 1c.
thö-

die auch an flachen Decken und Gewölbern hinlaufen, und an denselben, indem sie mit dem Leibe niederwärts hängen, ihrem Raube nachjagen. Sie fangen denselben fertig, und fuchen ihn auch wohl in königlichen Palästen. (Man lese Einl. [5]). 29. Nach Betrachtung dieser vier verachteten Dinge wird süglich deine letzte Frage beantwortet werden können, bey welchen Dingen man das meiste gefestete Wesen finde? Es sind ihrer dreye, oder vielmehr viere, deren Bewegung gefest ist, und welche einen angenehmen Gang haben. 30. Das erste ist ein völlig erwachsener Löwe. Dieser ist das heldenmüthigste und unerschrockenste unter allen Thieren. Er kehret sich niemals aus Furcht vor vielen Jägern, oder Hunden, um, die wider ihn ankommen. 31. Nach ihm kömmt, zweyten, das starke und müthige Pferd; sonderlich, wenn es, wie wir zu reden pflegen, zum Streite gerüstet ist. Hierauf folget, drittens, der Bock mit seinem langen Barte, wenn er prächtig vor der Heerde dahin tritt. **Endlich kömmt ein glücklicher König von unwanbarem Muth; sonderlich, wenn er in den Herzen seines Volkes herrschet, und an der Spitze eines einträchtigen und sieghaften Heeres ausziehet, dem niemand zu widerstehen sich waget.** (Man lese Einl. [u] [v]). 32. Wenn dein Stolz, oder

Aufenthalt zu befestigen suchet. (Man lese Einl. [f]).
Polus.

B. 29. Diese dreye haben 1c. Sie haben einen schönen, wackern und müthigen Gang. Dieser wird uns zur Nachfolge in unsern Handlungen angepriesen.
Polus.

B. 30. Der alte Löwe 1c. Der Löwe flieht nicht vor Menschen, oder Thieren, die ihn verfolgen: sondern er geht mit einem langsamen und furchtbaren Schritte fort, wie Aristoteles, und viele andere, anmerken. Polus.

B. 31. Ein Windhund von 1c. Das hebräische, **וַחַד**, kömmt in der Schrift sonst nirgends vor, als hier, und wird durch Pferd, **חַד** 1c. übersehet. (Man lese den Füller b, (und Einl. [u]). 330).
Gef. der Gottesgel. Für: von guten Lenden, steht im Hebräischen: **גְּזֻרֵת** in den Lenden. Von einem Windhunde kann solches gesagt werden, weil seine Lenden gleichsam in einen kleinen Umfang gebunden sind; oder wegen seiner großen Munterkeit und Geschwindigkeit. Denn man umgürtet die Lenden, damit man um so viel hurtiger gehen, oder arbeiten, könne. Ein Pferd, das zum Kriege gerüstet und umgürtet ist, und in den Streit geht, ist sehr

müthig und furchtbar, wie Gott selbst, Hiob 39, 22. 1c. anmerket. Ein Bock geht vor der Heerde sehr langsam und gelassen; er führet sie müthig und unverzagt, und ist bereit, mit Menschen, oder Thieren, für sie zu kämpfen, wenn dieselben sie anfallen. Daher werden große Feldherren mit Böcken verglichen, wie Jes. 14, 9. Jer. 50, 8. Dan. 8, 5. 21. Zach. 10, 3. Polus. Die letzten Worte kann man von einem Könige verstehen, dessen Macht niemand widerstehen kann; oder, der sein Volk in gebührender Ordnung erhält, und die Herzen und Hände desselben, in seinen Unternehmungen, bey sich hat. Denn für **וַחַד** lesen Pocock, und andere, **וַחַד**, sein Volk ³³¹. Man lese die Erklärung über Ps. 104, 26. Mit dieser Uebersetzung stimmt Cap. 14, 28. gut überein. (Man lese Einl. [v]).
Polus, Gef. der Gottesgel.

b) Miscell. Lib. 5. cap. 12.

B. 32. Wenn du thöricht 1c. Wenn du böse Gedanken wider den König hegest: so laß dieselben fahren, indem du sie doch nicht würdest ausführen können, v. 31. Pred. 8, 3. c. 10, 20. Oder, wenn du im Zorn und Grimme gehandelt hast, wovon Agur v. 33. rehet: so höre damit auf. Es ist aber nicht nothwendig, diesen Vers mit dem vorhergehenden, oder

(330) Vor allen andern verdienen hier zwey Abhandlungen angeführet zu werden, deren eine in des hochwürd. Herrn D. Winklers theol. und philolog. Abhandl. 1. Th. S. 33. u. f. die andere in des berühmten Herrn Simonis Arcan. form. p. 647. lqq. zu finden ist.

(331) Dergleichen Veränderung der Puncte aber ist nicht nur unerlaubt, sondern auch hier ganz unnothig.

thöricht gehandelt hast, indem du dich erhobest; und wenn du Böses erdacht hast: die Hand auf den Mund! 33. Denn die Pressung der Milch bringt Butter hervor; und die Pressung der Nase bringt Blut hervor; und die Pressung des Jornes bringt Zank hervor.

v. 32. Hiob 21, 5.

oder eine unordentliche Leidenschaft, dich zu einer thörichten Handlung verleitet hat, wodurch du dich beschimpfet hast; oder wenn du etwas unerlaubtes erkennen und ausgeführt hast: so be-gehe nicht noch einen andern Fehler damit, daß du solches entschuldigst, oder jemanden, außer dir selbst, deswegen anklagen belästest. Vielweniger zanke dich mit demjenigen, der dich davor warnt, und dich deswegen bestrafet. Stehe vielmehr bey der ersten Bewegung dazu stille, und erkenne deinen Irrthum bey dir selbst. (Man lese Einl. [w]). 33. Denn von kleinen Dingen geht man leichtlich zu größern fort. Wie man sieht, das Milch, die erstlich aus den Eiern der Kühe gedrückt, und alsdenn gestampfet und gepresset ist, hernach zu Butter wird; wie die Nase, wenn sie gedrückt wird, sich erstlich nur ausleeret, bey stärkerer Pressung aber Blut ausfließen läßt: so werden auch Worte, die hin und wieder gehen, das Blut erhitzen, und, wenn solches lange dauert, Zorn erregen. Darauf folget immer dieses, daß die Menschen hartnäckig bey ihrer Meynung bleiben, oder nach der Erfüllung ihres Verlangens streben. Solches verursacht Zank; daraus entsteht endlich Zwietracht, und eine unverföhnliche Feindschaft. (Man lese Einl. [w]).

oder folgenden, zu verbinden ³²⁹. Der Sinn kann allgemeiner seyn: beleidige nicht andere durch eine thörichte, trockige, und überleitete Aufführung; denn Hoffart ist die Quelle des Gezänktes, Cap. 13, 10. (Man lese Einl. [w]). Viele würden nicht gern nachwillig sündigen. Wenn sie aber einmal auf eine Sache oder Meynung, gefallen sind: so erzeigen sie sich, ob sie schon die Unbilligkeit der Sache nachgehends deutlich sehen, so unbiegzaam, daß sie kaum bewegt werden können, zurück zu kehren; und dieses nennen sie Beständigkeit, oder unverzagten Muth. Polus, Gesells. der Gottesgel. Der Ausdruck: die Hand auf den Mund! bedeutet: sey stille; rede nicht ein Wort; vielweniger thue etwas zur Beförderung deines bösen Vorhabens. Öffne deinen Mund nicht, um solches zu rechtfertigen, oder zu entschuldigen; sondern laß dich es reuen, und thue es hernach nicht mehr. Man vergleiche hiermit Hiob 21, 5. c. 29, 9. Polus.

W. 33. Wenn die Pressung u. Das ist, die Erregung des Jornes, entweder bey sich selbst, wenn

man seinen Leidenschaften Raum giebt, und seine Gedanken auf solche Dinge richtet, wodurch der Zorn noch mehr rege gemacht werden kann; oder bey andern, durch Schmachreden, Beleidigungen u. Alles dieses ist die Ursache vieles Gezänktes, und anderer Uebel unter den Menschen. Polus. Von der Milch, der Nase, und dem Jorne, wird einerley Wort, $\gamma\omega$, Pressung, gebraucht; und die Worte $\eta\mu$, Zorn, und $\tau\omega\mu$, Nase, sind nur darinne von einander unterschieden, daß das eine in der einzeln, und das andere in der mehrern, Zahl steht. Solches macht den ganzen Ausdruck um so viel schöner, und einem Sprücheworte um so viel gemäßer ³³⁰. Durch die Pressung des Jornes, oder den pressenden Zorn, wie andere übersetzen, kann man langwierige und wiederholte Reizungen verstehen, wodurch auch die Sanftmüthigsten und Geduldigsten endlich aufgebracht werden können. Durch Zank muß man alebenn dasjenige verstehen, wovon Jacobus redet, da er, Cap. 3, 26. spricht: wo Leid und Zanksucht ist, da ist Verwirrung, und aller böser Handel. (Man lese Einl. [w]). G. d. G.

(329) Mit dem Folgenden muß er wohl unsehbar verbunden werden. In Ansehung des Vorhergehenden aber wird schwerlich ein anderer, als sehr gezwungener Zusammenhang, herauszubringen seyn.

(330) Ob hier ein Sprüchewort zu suchen sey, stellen wir dahin. Der dreysache Ausdruck, der hier vorkömmt, scheint fast eine gemessnere Beziehung auf das Vorhergehende zu haben, als von einem allgemeinen Sprücheworte zu vermuthen wäre. Unserm Bedünken nach, will Agur dieses sagen: „Wenn du bey solcher Unbesonnenheit an einen Sanftmüthigen und Gelinden kömmt, so wird es zwar ein Glück seyn; denn dieser wird dich mit freundschaftlichen, und gleichsam mit Buctervorten, zurecht zu weisen suchen. Du kannst aber eben so leicht an einen Stolzen geraten, der die Nase hoch trägt; und da dürfte es wohl ohne Blut und Wunden nicht abgehen. Ja wenn du auch nur insgemein mit einem Zornigen zu thun hast, der andern ihre Fehler nicht so leicht zu gut hält, sondern dadurch aufgebracht wird, so wird doch wenigstens Zank und Streit entstehen, dem du durch Erkenntniß deines Fehlers vorzukommen könntest.“